

Kirche und Schule

Nr. 162 • Juni 2012 • 39. Jahrgang

H 1072



Zeigen, wofür wir stehen

Schule als Ort kirchlicher Präsenz

Schwerpunkt 3

Schule als Ort kirchlicher Präsenz
Interview mit Bischof Dr. Felix Genn

Hauptabteilung 9

**Zur Entwicklung katholischer
Schulen angesichts zentraler
Herausforderungen in
Kirche und Gesellschaft** 9

Pastoralkolleg Schulseelsorge 11
Fachtagung Schulpastoral 12
Arbeitshilfe „unbehinderte
Sakramentenvorbereitung“ 12

**Konfessionelle Kooperation als
Chance für den Religionsunterricht** 13

Religion ist für mich ... 16

Beispiel 18

**Engagement für
bildungsbenachteiligte
Schüler und Schülerinnen** 18
Erfahrungen an der
Friedensschule Münster

Gemeinsam etwas bewegen 22
Wie Kirche und Schulen im
Hammer Norden zusammenarbeiten

„Mit Gottes Wort durch das Jahr“ 26
Ein Bibelprojekt als Beispiel
gelingener Kooperation zwischen
Schule, Jugendkirche und Gemeinden

Lesenswert 30

Arbeitshilfe Religion inklusiv

Sehenswert 31

Kirche auf dem Weg
Prophetie
Mobile
Soul Boy
Vatikan – Die verborgene Welt
Spirit!

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

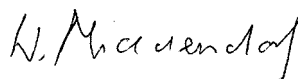
vom Theologen und Religionspädagogen Fulbert Steffensky stammt der Satz: „Lehren heißt zeigen, dass man etwas liebt; zumindest heißt es zeigen, dass man etwas schön und menschenwürdig findet. Lehrer sein heißt also, sich vor jungen Menschen kenntlich machen.“ Im Interview über Schule als Ort kirchlicher Präsenz, das Sie in dieser Ausgabe von Kirche und Schule unter der Rubrik Schwerpunkt finden, lässt unser Bischof dieses Motiv mehrfach anklingen: Die Lehrenden als Persönlichkeiten mit Standpunkt und Auskunftsfähigkeit, nicht zuletzt in Fragen des Glaubens.

„Zeigen wofür wir stehen“ kann vielleicht auch eine hilfreiche Perspektive für die Bewältigung aktueller pädagogischer und gesellschaftlicher Herausforderungen sein, denen sich kirchliche Schulen zu stellen haben. Skizziert werden diese im ersten Beitrag unter der Rubrik Hauptabteilung. Ein zweiter Beitrag lotet die Chance aus, die konfessionelle Kooperation für die Zukunft des Religionsunterrichts bedeuten könnte. Auch hier wird deutlich: Lehrende müssen Profil zeigen und zugleich sensibel mit Äußerungen und Fragen der Lernenden umgehen. Beispiele für ganz persönliche Antworten von Schülerinnen und Schülern finden Sie unter der Überschrift „Religion ist für mich...“ in der Mitte des Heftes.

Dass sich kirchliches Engagement im Bereich von Schule in besonderer Weise den Schwächeren und Benachteiligten verpflichtet weiß, lassen die Beiträge unter der Rubrik Beispiel erkennen. Im ersten Beitrag schildern Beratungslehrerinnen und -lehrer sowie Sozialpädagogen das Engagement der Friedensschule Münster für bildungsbenachteiligte Schüler und Schülerinnen. Der zweite Beitrag übersteigt den Rahmen der Einzelschule. Er skizziert die Zusammenarbeit von Kirchen und Schulen im Hammer Norden bei der Begleitung und Unterstützung „schulmüder“ Jugendlicher. Ebenfalls aus einer Kooperation, in diesem Fall zwischen Schule, Jugendkirche und Gemeinden in Bocholt, stammt der dritte Beitrag. Unter dem Titel „Mit Gottes Wort durch das Jahr“ stellt er ein interessantes Bibelprojekt vor. Es zeigt sich: Schule als Ort kirchlicher Präsenz lebt vom Engagement vieler Haupt- und Ehrenamtlicher.

Sensibilität für Schwächere, von der der Bischof im Interview spricht, zeigt sich noch einmal in der Lektüreempfehlung unter der Rubrik Lesenswert. Vorgestellt wird eine Arbeitshilfe, die Religionslehrerinnen und -lehrer dazu ermutigen will, Religionsunterricht inklusiv zu gestalten. Dass es zu inklusivem Lernen in unserem Bistum bereits ermutigende Erfahrungen gibt, dokumentiert die Arbeitshilfe „unbehinderte Sakramentenvorbereitung“; Bezugsmöglichkeiten werden auf Seite 12 genannt. Hinweise auf neue Materialien finden Sie, wie gewohnt, unter der Rubrik Sehenswert.

Mit guten Wünschen für die letzten Wochen des Schuljahres
und die bevorstehenden Sommerferien



Dr. William Middendorf
Leiter der Hauptabteilung Schule und Erziehung



Dr. Stephan Chmielus
Verantwortlicher Redakteur

Impressum Mitteilungen der Hauptabteilung Schule und Erziehung im Bischöflichen Generalvikariat Münster für Religionslehrer/-innen, Schulseelsorger/-innen und Lehrer/-innen an katholischen Schulen. **Herausgeber und Verleger:** Bischöfliches Generalvikariat, Hauptabteilung Schule und Erziehung, 48135 Münster, Tel.: 0251/4950 (Zent.), Durchw. -417. Internet: www.bistum-muenster.de **Redaktion:** Dr. Stephan Chmielus. E-mail: Kluck@bistum-muenster.de. **Layout:** dialogverlag Münster. **Druck:** Joh. Burlage, Münster **Fotos:** Michael Bönnte (Titel, 3-5, 7), Maria Nienhaus (8), tobeys@photocase (16/17), alle anderen: Archiv, privat, Hauptabteilung Schule und Erziehung im Bischöflichen Generalvikariat Münster.

Schule als Ort kirchlicher Präsenz

Interview mit Bischof Dr. Felix Genn

Kirche und Schule: Vor gut drei Jahren haben Sie als 75. Nachfolger des heiligen Liudger die Leitung des Bistums Münster übernommen. Inzwischen haben Sie sich vermutlich über Vieles ein Bild machen können. Welche Eindrücke verbinden Sie, Herr Bischof, mit der Bezeichnung des Bistums Münster als „Schulbistum“?

Bischof Dr. Felix Genn: Wenn ich unser Bistum als Schulbistum bezeichne, dann muss ich sagen: Diesen Titel trägt es zu Recht. Ich kenne mein Heimatbistum Trier und weiß, dass viele Schulen in kirchlicher Trägerschaft sind, aber sie kommen an die Zahl, die wir im Bistum Münster haben, nicht heran. Im Bistum Essen habe ich mich auch mit der Frage auseinandergesetzt, wie kirchliche Präsenz im Bildungswesen durch vom Bistum oder Ordensgemeinschaften getragene Schulen aussehen soll, und da war ich schon mit der Zahl acht zufrieden; angesichts der Situation war das exemplarisch. Aber wir haben hier in Münster fast 40 Schulen, wenn ich den niedersächsischen Teil des Bistums dazu nehme; und wenn ich dann noch an die Schulen denke, die in Trägerschaft von Ordensgemeinschaften, Kirchengemeinden und Caritasverbänden sind, dann kommen wir auf etwa 70. Schon rein quantitativ hat die Bezeichnung „Schulbistum“ also ihr Recht.

Ich möchte dieses Engagement nicht missen, nicht nur weil ich persönlich eine Liebe zur Schule habe – Lehrer wäre mein Zweitberuf gewesen –, sondern weil ich denke: Wir haben nirgendwo in unseren kirchlichen Feldern eine solche Chance, jun-



// Angesichts der gesamten Schullandschaft sind unsere Schulen keine Inseln, sondern stehen mitten in dieser pluralisierten, säkularisierten Welt. Hier sollten sie ein Zeichen setzen gegen die Ökonomisierung der Bildung.



gen Menschen in so großer Zahl und in einem so großen Zeitpensum zu begegnen wie in unseren Schulen. Das bringt ein hohes Maß an Verantwortung mit sich; zugleich empfinde ich aber auch ein Stück Stolz.

Einen kleinen Teil der Schulen konnte ich im Rahmen von Visitationen oder Jubiläen besuchen. Beeindruckt hat mich dabei die Ganzheitlichkeit des Bildungsverständnisses, die ich bei niveauvoll gestalteten Festakten erleben durfte, und das gute Zusammenspiel von Eltern, Schülern und Lehrerkollegium, das für mich auch in den Gottesdiensten spürbar war. Wichtig ist mir auch das positive Echo aus den Kommunen. Das gilt in besonderer Weise für unsere Schulstandorte in der Diaspora, Oldenburg und Wilhelmshaven. Ich kann es nicht anders sagen: Das ist ein Pfund, mit dem wir wuchern dürfen.

Das Leitbild für katholische Schulen im Bistum Münster trägt den Titel „... damit der Mensch sein Ziel erreicht.“ Was muss Ihrer Meinung nach an unseren Schulen geschehen, „damit der Mensch sein Ziel erreicht?“

Ich finde, wir haben mit dem Leitbild für die katholischen Schulen eine sehr gute Orientierungshilfe. Im Grunde genommen müsste sich jedes Mitglied unserer katholischen Schulen das immer wieder neu aneignen und ins Bewusstsein bringen, weil hier eigentlich alles drinsteht. Folgendes will ich noch einmal deutlich machen: Angesichts der gesamten Schullandschaft sind unsere Schulen keine Inseln, sondern stehen mitten in dieser pluralisierten, säkularisierten Welt. Hier sollen sie ein Zeichen setzen gegen die Ökonomisierung der Bildung. Das heißt also: Der Mensch zählt nicht auf Grund seiner Leistung, und es wird nicht danach geschaut, was ökonomisch noch machbar ist, sondern es wird geschaut, wie der Einzelne, wie die Schülerinnen und Schüler als Gesamtpersönlichkeiten wertzuschätzen sind.

Den Trend, dass Bildung sich ökonomisiert und von der Wirtschaft bestimmt wird, halte ich für sehr problematisch. Zweitens: ein positives Verständnis von Globalisierung; da denke ich an Sponsorenläufe, da denke ich an Projekte, die die Schulen für andere Partnerschulen

in der Einen Welt machen. Das weckt die Sensibilität dafür, über die Dimension Schule hinaus zu denken.

Mit der Zustimmung Deutschlands zur UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung sind die katholischen Schulen vor die neue Herausforderung der Inklusion gestellt. Haben Sie eine Idee oder Empfehlung, die bei der Umsetzung wegweisend sein könnte? Natürlich will ich, dass die Berührungspunkte wegfallen zwischen Menschen mit Behinderung und Nichtbehinderten. Wir müssen aber auch sehen, dass das nüchtern behandelt wird. Wir müssen vermeiden, dass die Eltern der Kinder mit Behinderung sagen: „Im Grunde genommen werden unsere Kinder nicht gut behandelt, weil die Stärkeren sagen: Nur wegen euch kommen wir hier nicht voran.“ Das darf nicht passieren. Und die Eltern der Kinder, die leistungsstark sind, dürfen nicht sagen: „Nein unser Kind kommt jetzt nicht hier in eine Klasse, in der es Kinder mit Behinderungen gibt, die werden ja nicht gefördert.“

Ich glaube, da können wir beispiel-

haft voran gehen. Vielleicht können die Förderschulen darüber nachdenken, ob sie ihre Tore für andere Schüler öffnen, die zunächst nicht zu ihrer Klientel gezählt haben. Ich muss ehrlich sagen, dass mir so etwas besser gefällt, als dass wir jetzt per Druck Inklusion für alle Schulen fordern.

In ihrem jüngsten Sozialwort „Chancengerechte Gesellschaft“ legt die Kommission VI. der Bischofskonferenz besonderen Nachdruck auf das Engagement kirchlicher Schulträger für Schüler aus bildungsbenachteiligten Schichten. Seit über fünf Jahren läuft im Offizialatsbezirk Oldenburg unter dem Leitwort „Weil du so wertvoll bist“ das Projekt Schule. Was halten Sie an dem Oldenburger Projekt für besonders gelungen?

Erstens die Sensibilität für die Schwächeren. Wir haben unsere Schulen im Grunde genommen immer schon integrativ verstanden, ohne unbedingt direkt den Fokus auf Menschen mit Behinderung zu richten, sondern auch Menschen mitzunehmen, die aus bildungsferneren Schichten kommen, vielleicht nur weil die äußeren Gegebenheiten nicht für sie förderlich waren oder weil sie ökonomisch nicht mithalten können.

Zweitens das Lernen lernen. Das kann man nicht genug hervorheben. Das Lernen lernen habe ich mir in einer Schule in Wilhelmshaven genau angeschaut. Ich glaube, dass Kräfte im Schüler mobilisiert werden können, die da sind, aber oft nicht geweckt werden. Ich bin nicht der Meinung, dass alle gleich sind. Aber ich bin der Meinung, dass alle gleichwertig sind. Das ist ein hoher Anspruch, und damit gehen unsere Projektschulen beispielhaft um.

Zu den Grundlagen katholischer Schule gehört ihr Selbstverständnis als Erziehungsgemeinschaft. Was wünschen Sie sich, dass Eltern am Ende der Schulzeit ihrer Kinder über das Lernen und Zusammenleben an einer kirchlichen bzw. bischöflichen Schule sagen können?

Erziehungsgemeinschaft in der Schule ergibt sich aus dem Zusammenspiel aller Kräfte, natürlich der Hauptkräfte Schüler, Lehrer, Eltern, aber auch derer, die in der Verwaltung sind, die in der Küche sind, die in der Bibliothek ehrenamtlich oder hauptberuflich arbeiten, der Hausmeister. Daraus ergibt sich eine Atmosphäre, und die drückt sich für mich oft schon allein im Gebäude aus. Davon bin ich zutiefst überzeugt. Wie ist das, wenn alles verludert ist, verdreckt oder auch nicht schön, nicht weit und nicht lichtvoll? In der Ästhetik des Raumes drückt sich auch ein Geist aus.

In diesem Kontext möchte ich noch etwas ganz bewusst nennen: Ich höre schon einmal, wie stark auch in Schulen normalerweise – das geht jetzt über den Raum unserer Schulen hinaus – Schülerinnen und Schüler durch das Gesamtklima dazu angeleitet werden: „Setz dich durch, du musst sehen, dass du vorwärts kommst“. Das schafft ein unbewältigtes Aggressionspotential. Und das dürfte eigentlich in unseren Schulen nicht vorkommen oder muss bearbeitbar bleiben, damit Schülerinnen und Schüler nicht in ein aggressives Leistungsverhalten hinein gestoßen werden. Trotzdem können wir uns insgesamt in den katholischen Schulen nicht über unser Leistungsniveau beklagen. Und das verdanken wir natürlich den Pädagogen, das verdanken wir der Atmosphäre, das verdanken wir auch der Schulgemeinschaft. Deswegen sollten Eltern, wenn ihr Kind

// Ich glaube, dass Kräfte im Schüler mobilisiert werden können, die da sind, aber oft nicht geweckt werden. Ich bin nicht der Meinung, dass alle gleich sind. Aber ich bin der Meinung, dass alle gleichwertig sind. Das ist ein hoher Anspruch, und damit gehen unsere Projektschulen beispielhaft um.



// Mich beunruhigt, dass unsere Jugendlichen und Kinder überfordert sind mit einer säkularisierten, pluralen Welt und dann in die Gefahr kommen, sich ins Extreme zu flüchten, weil sie da eine gewisse Sicherheit vermuten. Das gilt bei uns bei den Piusbrüdern, das gilt im Fundamentalismus evangelischer Christen, das gibt es im Islam. Dagegen kann man nur mit überzeugten Frauen und Männern steuern, die Christen sind.

die Zeit an einer katholischen Schule abschließt, sagen: „Unser Kind hat hier intellektuelle Bildung bekommen und es ist auch in seinem Menschsein gestärkt worden: umfassend, kulturell, ästhetisch, sozial und auch im Umgang mit sich selbst und mit anderen – auf einem Wertenniveau, das lebensfördernd ist.“ Das wäre mein Wunsch.

Im Text des Diözesanrates über die Sendung der Kirche im Bistum Münster heißt es: „Auch die Kirche im Bistum Münster befindet sich in einem Veränderungsprozess: Traditionen brechen weg. Selbstverständlichkeiten des religiösen Lebens werden in Frage gestellt.“ Andererseits findet sich der Satz: „Ein Schatz der Kirche sind die Menschen mit ihren unterschiedlichen Begabungen und Fähigkeiten. Es gilt diese Charismen zu entdecken, wert zu schätzen und ihnen vertrauensvoll Räume zu eröffnen.“ Was erwarten Sie von jungen Lehrerinnen und Lehrern die sich an katholischen Schulen oder im Religionsunterricht engagieren wollen?

Ich erwarte, dass sie mit unserem Weltbild übereinstimmen. Wenn man das in Teilziele aufgliedert, dann würde ich sagen: Sie sollten sich damit auseinandergesetzt haben, ob das christliche Credo mit den Konsequenzen in der Werthaltung auch ihres sein kann. Oft wird es ja so sein, dass viele durchaus ein humanistisches Ideal mitbringen. Grundsätzlich setze ich das bei einem Lehrer voraus, sonst kann er nicht Lehrer werden, wenn er

die Kinder nicht liebt. Vielleicht hat er aber Schwierigkeiten mit dem, was der christliche Glaube bekennt. Was ich erwarte, ist, dass solche Frauen und Männer sagen: „Das ist eine Chance, mich als Christ, als katholischer Christ noch einmal in das hinein zu vertiefen, was eben kirchliches Denken, Bekennen, Feiern, Beten, Lehren ist.“ Dafür kann man sicher noch manches tun. Ich habe nämlich den Eindruck, dass junge Pädagoginnen und Pädagogen, die sich bewusst für eine solche Schulform entscheiden, das tun, weil sie auch eine innere Affinität dazu haben; und das würde ich verstärken. Zum Beispiel höre ich von der Erfahrung, dass Personen, die während des Referendariats oder einer anderen Übergangszeit an unseren Schulen unterrichtet haben, gerade dadurch noch mal neu zum Glauben gekommen sind und sich dann speziell an unseren Schulen bewerben. Mit anderen Worten: Auch unsere Schulen sind ein Ort, wo ich neu in den Glauben hineinwachsen kann, oder wo er mir noch mal neu geschenkt werden kann.

Die zunehmende weltanschauliche und religiöse Pluralisierung macht auch vor ursprünglich mehrheitlich katholischen Gegenden nicht halt. In unseren Nachbarbistümern werden als Reaktion darauf im Religionsunterricht Formen konfessioneller Kooperation erprobt. Was sind in dieser Situation Ihrer Meinung nach Voraussetzungen dafür, dass junge Menschen im Religionsunterricht

etwas über den christlichen Glauben erfahren und lernen können?

Ich möchte das ausgehend von einem Beispiel formulieren: In einem Berufskolleg hat ein Schüler zu einer Religionslehrerin oder zu einem Religionslehrer – das weiß ich jetzt nicht mehr genau – gesagt: „Also diese Muslime hier, die wissen so viel über ihren Glauben, und ich weiß nichts. Jetzt will ich aber mal was wissen.“ Das heißt: Die Herausforderung der Begegnung mit anderen Religionen – das ist noch viel stärker als mit anderen Konfessionen – kann dazu führen, sich noch mal seiner eigenen Identität bewusst zu werden.

Ich kann mir auch vorstellen, dass in einer Schule das Thema Salafismus behandelt wird, das derzeit Schlagzeilen hervorruft; und zwar zunächst im Rahmen des Sozialkundeunterrichtes, und dann in einer Vernetzung mit dem Religionsunterricht. Was heißt eigentlich Koran? Was ist die Bibel dem gegenüber? Es gibt also viele Dinge, durch die man junge Menschen mit dem Christentum in Kontakt bringen kann, auch wenn sie vielleicht seit ihrer Erstkommunion oder Firmung gar nichts mehr mit Kirche zu tun hatten, sondern ihr eher reserviert gegenüberstehen.

Was mich wirklich beunruhigt ist, dass unsere Jugendlichen und Kinder überfordert sind mit einer säkularisierten, pluralen Welt und dann in die Gefahr kommen, sich ins Extreme zu flüchten, weil sie da eine gewis-

// Der Schlüssel des Ganzen, was wir in der Schule machen, ist der Lehrer. Ist er ein Zeuge, steht er für seinen Glauben ein? Das ist der entscheidende Punkt. Und das wird bei den konfessionell kooperativen Modellen, die auch wir bald versuchen werden, wichtig sein. Davon bin ich fest überzeugt.

se Sicherheit vermuten. Das gilt bei uns bei den Piusbrüdern, also auf dem rechten Rand der katholischen Kirche, das gilt im Fundamentalismus evangelischer Christen, das gibt es im Islam. Und dagegen steuern kann man meines Erachtens nur mit überzeugten Frauen und Männern, die Christen sind. Wenn wir Lehrer haben, bei denen die Schüler merken, „an dem kann ich mich orientieren, der ist eine Persönlichkeit“, dann könnten sie sich möglicherweise auch streiten. Müssen Jugendliche ja auch. Aber sie haben ein klares Bild und brauchen nicht die vermeintliche Sicherheit der extremistischen Positionen. Der Lehrer ist Autorität im ursprünglichen Sinne des „augere“, er ist „Mehrer“. Und Autorität heißt, die Persönlichkeit eines jungen Menschen zu mehren versuchen, im Sinne des Wachstums, des Herausforderns, des Förderns seiner Fähigkeiten und Ressourcen. Der Schlüssel des Ganzen, was wir in der Schule machen, ist der Lehrer. Ist er ein Zeuge, steht er für seinen Glauben ein? Das ist der entscheidende Punkt. Und das wird bei den konfessionell kooperativen Modellen, die auch wir bald versuchen werden, wichtig sein. Davon bin ich fest überzeugt.

Im Bistum Osnabrück beginnt nach den Sommerferien eine „Drei-Religionen-Schule“ mit dem Unterricht. Bei uns in Ahlen gibt es einen ganz großen Anteil von Muslimen in der Bevölkerung; könnten Sie sich vorstellen, dass wir in einem ähnlichen



Modell Verantwortung für die religiösen Lernprozesse von nicht-katholischen Schülern übernehmen?

Da wäre ich vorsichtig. In Osnabrück wird das jetzt probiert. Ich kann mir vorstellen, dass das dort sehr gut überlegt ist und dementsprechend auch konzeptioniert. Aber ob sich das jetzt schon für uns eignet? Man muss Erfahrungen sammeln; und da es bei uns noch nicht so drängend ist, können wir durchaus auch von anderen lernen. Egal in welchem Modell: Der Schlüssel dafür, dass religiöse Lernprozesse gelingen können, sind authentische Lehrer, die für ihren Glauben einstehen.

Im Entwurf des Diözesanpastoralplanes wird unter dem Abschnitt „Option für eine lokale Kirchen-

entwicklung“ das Motiv einer erneuerten und differenzierten Pastoral der Präsenz in den Lebenswelten der Menschen stark gemacht. Welche Vorstellung haben Sie von einer Präsenz der Kirche in den Schulen?

Unsere Schulen, aber sicherlich auch Schulen in anderer Trägerschaft, können durch die Lehrerinnen und Lehrer, durch die Religionslehrerinnen und -lehrer und Schulseelsorger Orte kirchlicher Präsenz werden. Gerade in der Ganztagschule haben wir außerdem die Möglichkeit uns mit anderen Trägern der Jugendhilfe zu verbinden, ich denke an Verbände, z. B. Jugendverbände, auch an Pfarrgemeinden. Ganztagschule bietet die Chance, jungen Menschen in einem für sie so bestimmenden Lebensbereich – und das ist

nun mal im Alter zwischen 6 und 18 die Schule – zu zeigen: Wir sind als Kirche da. Deswegen ist Schule ein Ort kirchlicher Präsenz. Schulen bieten eine großartige Chance, dass Menschen mit dem Evangelium in Berührung kommen. Ob sie dann bekenkende Christen werden, ob das eine Nachhaltigkeit hat, steht erst einmal gar nicht als oberstes Ziel da, sondern dass eine positive Erfahrung mit dem christlichen Glauben und der Kirche möglich ist. Ob man das jeweils schon eine Schulgemeinde nennen kann, da bin ich vorsichtig. Das muss man ja auch nicht.

Die derzeit im Bistum Münster entstehende großflächigere Pastoralstruktur stellt die Seelsorgeteams vor die Herausforderung, kirchliche Präsenzformen in unterschiedlichen Einrichtungen zu vernetzen. In welchem Rahmen ist dabei Raum für den Einsatz von Schulseelsorgern auch an nicht-bischöflichen Schulen?

Ich setze auf die Verantwortung der pastoralen Teams in den Pfarreien. Wenn die eine Sensibilität dafür haben, kann eine gute Zusammenarbeit mit Schulen laufen. Es geht darum, mit den Lehrerinnen und Lehrern in Kontakt zu bleiben; zu sagen: „Wir stehen hinter euch, wir wollen nicht vereinnahmen, wir wollen auch nicht unbedingt, dass ihr jetzt noch eine Kommunionkatechese übernehmt.“



Bischof Felix Genn mit Schülerinnen und Schülern der Roncalli-Hauptschule, Südlohn.

Wir müssen deutlich machen, dass sich kirchliches Leben nicht nur im gemeindlichen Kontext abspielt, sondern dass auch in Schule kirchliches Leben stattfinden kann. Und das gilt auch, wenn ich nicht für jede nicht-bischöfliche Schule einen Schulseelsorger oder eine Schulseelsorgerin ernennen kann. Aber das kann doch ein Pastoralteam machen, das aufteilt, wer der Ansprechpartner für Schulen ist. Ohne eine nicht-kirchliche Schule vereinnahmen zu wollen: für mich ist Schule ein Ort kirchlicher Präsenz, das ist völlig klar.

Der diözesane Pastoralplan ist auf einen Zeitraum von vier bis fünf Jahren angelegt. Der „Schulpolitischer Konsens NRW“ soll etwas länger, nämlich bis 2023 halten; das entspricht in etwa der Schulzeit von Schülern, die im letzten Sommer eingeschult wurden. Wird die Bezeichnung „Schulbistum“ in etwa 12 Jahren noch auf das Bistum Münster zutreffen und wenn ja, woran wird man das ablesen können?

Ich bin fest davon überzeugt, dass das auch in zwölf Jahren noch so sein wird. Ob das quantitativ noch so ist, das ist eine Frage der Demographie. In erster Linie ist das aber eine qualitative Frage. Ich bin der festen Überzeugung: Wenn katholische Schulen ein Profil haben, wenn man spürt: Hier ist es auch ein gutes Stück anders, dann wird es immer Eltern geben, die ihre Kinder diesen Schulen anvertrauen, dann werden sie immer ein Anziehungspunkt bleiben. Von daher meine ich, dass wir die Profilierung der Lehrer, die an unseren Schulen sind, im Blick behalten und unterstützen müssen, damit sie auch wirklich diesem Profil entsprechen können, und dass wir weiter an dem Geist der Schulen arbeiten. Und da setze ich auf die Schulgemeinschaft, auf das Zusammenspiel von Eltern und Lehrern und Schülern. Das wird das Seine dazu beitragen, dass eine entsprechende Atmosphäre spürbar ist.

Interview:
Geistlicher Rat Clemens Lübbers
und Dr. Stephan Chmielus.

Zur Entwicklung katholischer Schulen angesichts zentraler Herausforderungen in Kirche und Gesellschaft

Dimensionen der Herausforderungen

Wer heute über die Aufgaben katholischer Schulen in freier Trägerschaft nachdenkt, wird sich auf die Auseinandersetzung mit pädagogischen Anforderungen im engeren Sinne nicht beschränken können. Denn katholische Schulen sind nicht nur pädagogische Einrichtungen. Sie sind zweitens kirchliche Einrichtungen, deren Bildungsauftrag auch durch den kirchlichen Sendungsauftrag im Kontext einer Entwicklung von der Volkskirche zur Kirche im Volk geprägt wird.¹ Und sie sind drittens wie alle öffentlichen oder staatlich anerkannten (und geförderten) Schulen gesellschaftliche Institutionen, nehmen also gesellschaftliche Funktionen wahr.²

Hierzu zählen etwa die Qualifizierung der nachwachsenden Generation insbesondere für die Partizipation in Gesellschaft und Beruf, die Allokation (Einfluss auf die Zuordnung zu gesellschaftlichen und beruflichen Positionen durch Vergabe von Qualifikationen als Lebens- und Berufschancen) und die Legitimation (Vermittlung von Einstellungen und Werthaltungen als immaterielle Grundlagen, auf die Gesellschaft und Staat zu ihrer Sicherung und Weiterentwicklung angewiesen sind).

Diese drei Dimensionen (pädagogisch, kirchlich, gesellschaftlich) der Herausforderungen lassen sich hier analytisch trennen, in der Praxis treten sie teilweise miteinander verschränkt auf und markieren gemeinsam Handlungserfordernisse für die Arbeit katholischer Schulen.

Einige zentrale Herausforderungen sollen hier skizziert werden, nach-

dem zuvor kurze Hinweise zur Grundorientierung katholischer Schulen gegeben worden sind, die gleichsam den Rahmen für den Umgang mit diesen Herausforderungen bildet.

Keine Schule der Beliebigkeit: zur Grundorientierung der Arbeit katholischer Schulen

Katholische Schulen sind keine Schulen der Beliebigkeit, die sich der jeweiligen Herausforderungen in eigener Willkür annehmen. Zum einen müssen sie durch die Qualität ihrer Arbeit (Unterricht und außerunterrichtliches Schulleben) überzeugen und sich dabei begründeten Qualitätsanforderungen stellen. Zum anderen haben sie sich in ihrer Arbeit auf den kirchlichen Bildungsauftrag zu beziehen, der ihr spezifisches Profil konstituiert. Konstitutiv für dieses Profil sind hier (1) die Grundüberzeugung von der personalen Würde (und damit die Wertschätzung der Person und das Prinzip der ganzheitlichen Bildung), (2) die wechselseitige Durchdringung von Glaube, Kultur und Leben (die religiöse wird nicht additiv der säkularen Bildung hinzugefügt, sondern auf sie bezogen und mit ihr verbunden), sowie (3) die Erziehungsgemeinschaft von Schule und Elternhaus.

Der erste Grundsatz kommt in dem wertschätzenden Umgang mit jungen Menschen und dem Prinzip der Bildung der ganzen Person zum Ausdruck. Aufgrund des zweiten Grundsatzes stellt sich für katholische Schulen in einer pluralen Gesellschaft die Aufgabe, sich in der Gestaltung von Schule in einer pädagogisch verträglichen und theologisch verantwortbaren Weise

auf die christliche Sicht der Welt zu beziehen, so dass die Grundsätze des Evangeliums zu Impulsen für das Schulleben werden.³

Dies hat Folgen z. B. für die Planung der Lernarrangements, die selbstverständlich die fachwissenschaftliche, fachdidaktische und fachmethodische Eigenstruktur der zu vermittelnden Inhalte und zu erwerbenden Kompetenzen berücksichtigen müssen, aber überdies - soweit möglich - die Perspektive des Glaubens einbeziehen sollen, um den Erwerb christlicher Wertorientierungen zu fördern und die Suche nach dem „Wahren“ anzuregen.

Darüber hinaus ist es ein Anliegen, die Bedeutung des Glaubens im Schulalltag insgesamt erkennbar werden zu lassen, so etwa in der Art und Weise des Miteinanders in der Schulgemeinschaft oder in der Gestaltung des Schullebens.⁴ Dabei hat sich die katholische Schule für eine Kultur des Respekts gegenüber Angehörigen anderer Religionen einzusetzen, so wie sie auch dazu beitragen soll, dass junge Christinnen und Christen über die Begegnung und Auseinandersetzung mit dem Glauben eine Haltung des Glaubens erwerben und vertiefen können und damit ihr Christsein zur Entfaltung bringen können.⁵ Dabei ist die katholische Schule keine Schule der Bekehrung, ihre Angebote im Rahmen des kirchlichen Profils sollen vielmehr einen einladenden, ermutigenden und orientierenden Charakter haben.

Durch diese und andere Hinweise kirchenamtlicher Dokumente ergibt sich zwar eine Art Rahmen verbindlicher Orientierungen, diese lassen aber

mit Absicht Gestaltungsspielräume, um auf regionalspezifische und zeitgebundene Herausforderungen reagieren zu können.⁶

Einige aktuelle und zentrale Herausforderungen wie auch sich hiermit verbindende Anfragen an Schule und Träger sollen nachfolgend skizziert werden.

Herausforderungen und Anfragen für die Arbeit katholischer Schulen

Die **pädagogischen Herausforderungen** stellen sich in Form der Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität schulischer Arbeit für katholische Schulen genauso wie für andere Schulen auch.⁷ Die Kernaufgabe besteht demnach darin, eine bestmögliche individuelle Förderung im Sinne eines ganzheitlichen Bildungsverständnisses für alle Lernenden angesichts einer zunehmenden Heterogenität von Lerngruppen zu gewährleisten. Die Erfüllung dieser Aufgabe ist an Voraussetzungen gebunden, die in der einschlägigen schulpädagogischen Literatur ausführlich beschrieben werden⁸ und sich u.a. mit folgenden Anfragen an Schule und Träger verbinden:

- Lässt sich der systemische Unterrichtsentwicklungsprozess einer Schule auf ein realistisches (unter schulischen Bedingungen umsetzbares) Konzept gründen und damit in einer für die Einzelschule entlastenden Weise steuern?
- Wie kann ggf. ein solches Konzept entwickelt/modifiziert und implementiert werden?
- Welche Unterstützungsmaßnahmen im Unterrichtsentwicklungsprozess kann der Schulträger erbringen, welche Erwartungen können an Schule, Lehrkräfte, Eltern und Lernende gerichtet werden?

- Auf welche Weise erfolgt die Vergewisserung der Qualität der pädagogischen Arbeit?

Als zentrale **gesellschaftliche Herausforderungen** können Folgen des demographischen Wandels für Beschäftigungs- und Sozialsystem, das Bemühen um soziale Integration angesichts einer zunehmenden Heterogenität der Gesellschaft (Stichworte: Verbesserung der gesellschaftlichen Chancen für Menschen mit Migrationshintergrund, Umsetzung der Forderung nach mehr Inklusion), die Sicherung eines Fundamentes gemeinsamer gesellschaftlicher Werte für den Zusammenhalt der Gesellschaft, die sich mehrenden Anfragen aus der Bevölkerung an Legitimität und Professionalität politischen Handelns oder die Gewährleistung der materiellen Grundlagen der Gesellschaft (Stichworte: Schuldenkrise, Energiewende) gekennzeichnet werden.⁹ Die Frage nach dem Beitrag katholischer Schulen zur Bewältigung der Herausforderungen kann wie folgt konkretisiert werden:

- Welchen quantitativen Beitrag zur Bildung leisten kirchliche Schulen angesichts rückläufiger Schülerzahlen? Wird die derzeitige Präsenz kirchlicher Schulen als Chance der offenen Begegnung mit jungen Menschen gesehen?
- Inwieweit wird an katholischen Schulen angesichts eines sich abzeichnenden Fachkräftemangels und einer erforderlichen Qualifikationsstruktur der Bevölkerung ein qualitativ hochwertiger Unterricht gesichert? Wie bereiten katholische Schulen ihre Schülerinnen und Schüler auf ein Leben mit begrenzten natürlichen und materiellen Ressourcen (Umgang mit

Schöpfung, Reflexion materieller Bedürfnisse) vor? Inwieweit werden katholische Schulen Möglichkeiten des Ganztags eröffnen (individuelle Förderung von Kindern aus eher bildungsfernen Milieus, Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Eltern)?

- Welchen Beitrag leisten katholische Schulen zur Verbesserung der Integration von Kindern mit Migrationshintergrund? Wie stellen sich katholische Schulen angesichts einer kulturell pluraler werdenden Gesellschaft zur Aufgabe der Vermittlung interkultureller Kompetenz? Welche Kriterien lassen sich ggf. für die Zusammensetzung der Schülerschaft formulieren, die sowohl dem Charakter einer katholischen Schule als auch dem Integrationsauftrag Rechnung tragen?
- Wie gehen Träger und Schule mit dem auch aus christlicher Perspektive gut begründbaren Anliegen der inklusiven Bildung angesichts schwieriger oder unsicherer Rahmenbedingungen um? Gibt es einen klaren Handlungsrahmen, der neben programmatischen Zielen auch fachliche Standards beschreibt? Inwieweit werden die für öffentliche Schulen noch zu formulierende Entwicklungsvorgaben zur Inklusion nachvollzogen? Werden begrenzte exemplarische Projekte initiiert, die christliches Engagement sichtbar machen und sich als Wegweisung eignen?
- In welchem Ausmaß tragen kirchliche Schulen zur Wertorientierung im Handeln junger Menschen bei? Wie bemühen sich kirchliche Schulen um Einsicht in die Strukturen verfasster und gelebter Demokratie und um die konstruktive Auseinandersetzung hiermit? In welchem Maße werden bei der schulischen Mitwirkung

modellhaft Partizipationsmöglichkeiten praktiziert, aber auch Einsicht und Verständnis in reale Handlungsbedingungen bzw. für die Grenzen von Handlungsspielräumen und die Notwendigkeiten von Kompromissen gefördert?

Zentrale **kirchliche Herausforderungen** sind etwa die zunehmende Distanz der Menschen zum kirchlichen Leben, eine zeitgemäße Adressierung kirchlicher Sendung, die „Rekrutierung“ geeigneter Personen für kirchliche Berufe und die Gewinnung kirchlich geprägter Persönlichkeiten für herausgehobene Aufgaben in Staat und Gesellschaft. Gerade in unserer Mediengesellschaft sind solche „Stimmen aus der Kirche in der Öffentlichkeit“ von besonderem Gewicht. Dass hier Entwicklungsmöglichkeiten im Bereich der Katholischen Kirche gesehen werden, ist im Kontext der anlässlich der letzten Bundespräsidentenwahl aufkeimenden öffentlichen Diskussion um die „evangelische Doppelspitze“ (Bundeskanzlerin und Bundespräsident sind evangelisch) thematisiert worden. So hat etwa der frühere CDU-Politiker und heutige Politikwissenschaftler Gerd Langguth darauf hingewiesen, dass den Katholiken (im Gegensatz zu den Protestanten) das politische Personal ausginge.¹⁰ Und Wolfgang Thierse, stv. Präsident des Deutschen Bundestags, diagnostiziert Nachteile der Katholischen Kirche im Politikbetrieb, da sich die evangelische Kirche in vielen politischen Fragen als „geschmeidiger“ und damit politisch opportuner erweise.¹¹ Kritisch äußerte sich auch Alois Glück, vormaliger Präsident des Bayerischen Landtags und heutiger Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, der „un-

ter deutschen Katholiken eine breiter werdende Strömung, die auf Distanz zur Politik geht“, feststellt.¹² Eine weitere Herausforderung stellt die Gestaltung des Dialogs mit anderen Konfessionen/Religionen auch in Verbindung mit der Rolle der Religion in der modernen Gesellschaft dar.

Diese Herausforderungen verbinden sich beispielsweise mit folgenden Fragen für Träger und Schule:

- In welchem Maße kann und sollte die Kirche die Möglichkeiten nutzen, jungen Menschen Bildungschancen zu eröffnen und dabei ihr Verständnis

von einer ganzheitlichen Bildung zu adressieren?

- Wie gewinnt Kirche geeignete Lehrerpersönlichkeiten für ihre Schulen und mit welchen Maßnahmen fördert sie religiöse Bildung und eine Haltung der Spiritualität ihrer Lehrkräfte?¹³
- Welchen Beitrag können katholische Schulen zur Förderung besonderer Begabungen von Kindern leisten, die als der Kirche zugewandte Erwachsene in Staat und Gesellschaft besondere Verantwortung übernehmen können?
- Wie können katholische Schulen im Sinne der Gestaltung ihres spezifischen Profils mit außerschulischen

Neues Pastoralkolleg Schulseelsorge – Eine berufsbegleitende Fort- und Weiterbildung des Bistums Münster für PastoralreferentInnen, Priester, LehrerInnen

Schulpastoral leistet einen wichtigen Beitrag zur Schulentwicklung und zur humanen Mitgestaltung von Bildung und Erziehung, von Lernen, Lehren und Leisten.

Leitidee und Anliegen der Fortbildung

Das Pastoralkolleg ermöglicht und fördert

- das Verstehen des Systems Schule, die Förderung schulischer Lebens- und Lernzusammenhänge aus pastoraler Perspektive;
- die Entwicklung und Vertiefung personaler und schulpastoral-methodischer Kompetenzen;
- die Kultivierung einer lebendigen und tragfähigen christlichen Spiritualität;
- die Entwicklung eines persönlichen Konzeptes schulpastoralen Handelns;

- die Weiterentwicklung der eigenen beruflichen Praxis.

Kursleitung:

Die Verantwortung für Konzeption, Inhalt und Durchführung der Fortbildung liegt bei der Abteilung 320 – Schulpastoral im Bischöflichen Generalvikariat Münster in 48149 Münster, Kardinal-von-Galen Ring 55, Tel: 0251/ 495-304, Fax: 0251/ 495-7304 schulpastoral@bistum-muenster.de;

Umfang und Zeitrahmen:

Das Pastoralkolleg Schulseelsorge beginnt im November 2012 mit einem Informationsnachmittag. Es umfasst fünf mehrtägige Kurseinheiten im Zeitraum von Februar 2013 bis Juli 2014.

Anfragen und Anmeldung:

Dr. Gabriele Bußmann, bussmann-g@bistum-muenster.de (Tel: 0251/ 495-206) oder an Verena Schrimpf, schrimpf@bistum-muenster.de (Tel: 0251/ 495- 6143).

Hier können Sie auch einen ausführlichen Flyer anfordern.

kirchlichen Einrichtungen kooperieren? Wie lassen sich Aktivitäten auf eine pädagogisch verträgliche und erträgliche Weise vernetzen?

- Inwieweit können kirchliche Schulen mit ihrer katholischen Eigenprägung zu einem Ort der interreligiösen Begegnung werden, an dem auch interreligiöse Bildung gefördert wird?

Ausblick

Die katholischen Schulen müssen sich den hier skizzierten Herausforderungen und Fragen stellen, wenn sie ihren pädagogischen, kirchlichen und gesellschaftlichen

Auftrag ernst nehmen. Auf die gestellten Fragen gibt es keine einfachen und eindeutigen Antworten. Einen Teil dieser Antworten werden die Schulträger katholischer Schulen geben müssen, indem sie mit Blick für das Machbare und Notwendige grundsätzliche Positionierungen vornehmen.

Dr. William Middendorf
Hauptabteilungsleiter
Schule und Erziehung
Bischöfliches
Generalvikariat
Münster
sekr.leitung-schule@bistum-muenster.de



Fachtagung Schulpastoral „Arbeit essen Seele auf“ - Lehrergesundheit aus psychotherapeutischer und spiritueller Sicht

**Dienstag, 20. November 2012,
9.00 – 17.00 Uhr im Franz Hitze Haus,
Kardinal-von-Galen Ring 50-
52, 48149 Münster.**

Zur diesjährigen Fachtagung Schulpastoral laden wir die Schulseelsorger und Schulseelsorgerinnen an den Bischöflichen und öffentlichen Schulen, die Beratungslehrer und -Lehrerinnen der Bischöflichen Schulen und ebenso interessierte Kollegen und Kolleginnen ein.

Nachdem sich in den letzten Jahren Schulentwicklung vor allem auf die Optimierung des

Unterrichtens und Lernens gerichtet hat, rückt an vielen Schulen das Thema Gesundheitsförderung für Lehrerinnen und Lehrer in den Blick. Wir werden das Thema sowohl unter medizinisch-psychotherapeutischem als auch unter seelsorglich-spirituellen Aspekt in den Blick nehmen.

Im ersten Teil wird uns Herr Dr. Markus Pawelzik, leitender Arzt der EOS-Klinik für Psychotherapie in Münster unterstützen. Als Referenten für die seelsorglich-spirituelle Perspektive haben wir Pater Dr. Ludger Schulte OFM Cap angefragt.

Für Rückfragen wenden Sie sich bitte an: Dr. Gabriele Bußmann, Tel. 0251/ 495-206, bussmann@bistum-muenster.de oder an Verena Schrimpf, Tel. 0251/495-6143, schrimpf@bistum-muenster.de

¹ Vgl. Bahr, W. (2012): Von der Volkskirche zur Kirche im Volk. In: Stimmen der Zeit. Heft 1/2012, S. 63-66

² Vgl. hierzu Fend, H. (2008): Neue Theorie der Schule: Einführung in das Verstehen von Bildungssystemen. 2. Auflage. Wiesbaden, S. 32ff

³ Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Die Katholische Schule. In: Katholische Schulen. Verlautbarungen der Kongregation für das Katholische Bildungswesen nach dem II. Vatikanischen Konzil. Bonn 2010, S. 24

⁴ Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Qualitätskriterien für Katholische Schulen. Ein Orientierungsrahmen. Bonn 2009, S. 12

⁵ Vgl. ebd., S.10

⁶ Vgl. ebd., S. 9

⁷ Vgl. hierzu Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): a.a.O., S. 19: „Wenn die Katholische Schule nicht „Schule“ ist und die charakteristischen Merkmale von Schule aufweist, kann sie auch keine „Katholische“ Schule sein.

⁸ Fauser, P.: Was zeichnet gute Schule aus? Einsichten aus dem Deutschen Schulpreis. In: Lernende Schule, 12 (2009) 46/47, S. 22-26

⁹ Einschließlich auch solcher Facetten von Anfragen, die weniger analytischer, sondern eher polemischer Natur sind wie sie etwa mit dem Begriff „Wutbürger“ verbunden werden.

¹⁰ Vgl. Langguth, G.: Den Katholiken geht das politische Personal aus. In: Spiegelonline v. 11.03.2012

¹¹ Vgl. Decker, M.: Kirche im Staat. Mächtige Protestanten. In: Mitteldeutsche Zeitung vom 15.03.2012

¹² „Wir sind zu sehr mit uns selbst beschäftigt“. Interview mit Alois Glück in „Die Welt“ vom 27.03.2012

¹³ Vgl. hierzu auch Der katholische Lehrer – Zeuge des Glaubens in der Schule. In: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Die Katholische Schule, S. 51ff

Arbeitshilfe „unBehinderte Sakramentenvorbereitung“

Wie können Kinder und Jugendliche mit Behinderungen an der Vorbereitung auf die Sakramente teilhaben? Die Beiträge der Arbeitshilfe „Eingeladen sind alle“ (Unsere Seelsorge Praxis) werben für das Anliegen gemeinsamen und gleichzeitig differenzierten Lernens und klären dabei über Chancen und Grenzen auf. Die Praxisbeispiele motivieren, selbst inklusive Schritte in Unterricht und Katechese auszuprobieren.

materialdienst@bistum-muenster.de
Download: www.unsere-seelsorge.de

Konfessionelle Kooperation als Chance für den Religionsunterricht

Werfen wir einen Blick auf den Religionsunterricht in den Schulen unseres Bistums, können wir erfreut sein über eine hohe Qualität und eine große Wertschätzung bei Schülerinnen und Schülern sowie bei den Eltern. Das große Engagement unserer Religionslehrerinnen und Religionslehrer trägt dazu bei, dass katholischer Religionsunterricht zu den beliebten Fächern in der Schule gehört. Mehr als in anderen Fächern steht dabei die Person der Lehrerin bzw. des Lehrers im Mittelpunkt und vermittelt zwischen gelehrter und gelebter Religion.

Allerdings darf man bei diesen positiven Befunden nicht die Augen vor der Tatsache verschließen, dass die konsequente konfessionelle Trennung der Lerngruppen in unserer Gesellschaft und auch in den Schulen nicht immer oder nicht mehr auf die notwendige Akzeptanz trifft. Deshalb möchten wir nach einer kurzen historischen Einordnung des Religionsunterrichts versuchen, die aktuelle Situation zu beschreiben und mögliche Schlüsse daraus zu ziehen.

Rechtliche Rahmenbedingungen

Eine der wichtigsten Lehren aus den dunklen Jahren des Nationalsozialismus war für die Gründungsväter der Bundesrepublik Deutschland der Schutz der Menschenwürde und die Wahrung der Religionsfreiheit. Vor diesem Hintergrund sichert Artikel 4 des Grundgesetzes der Bundesrepublik ihren Bürgerinnen und Bürgern die Freiheit des religiösen Bekenntnisses und die Religionsausübung zu.

Aus diesem Artikel 4 leitet sich in Deutschland der Religionsunterricht ab. In Artikel 7, Absatz 3 wird er präzise in den Blick genommen und als konfessioneller Religionsunterricht zum ordentlichen Lehrfach erklärt. Damit ist er nicht nur das einzige Fach, das Verfassungsrang besitzt, sondern der Religionsunterricht ist fester Bestandteil der allgemeinen Bildung und des Bildungsauftrages der Schulen. Schülerinnen und Schülern wird in diesem Zusammenhang im Sinne einer positiven Religionsfreiheit ein Anrecht auf religiöse Bildung in der Schule eingeräumt, wobei die Sicherung des Religionsunterrichtes eine staatliche Aufgabe ist. Religionsunterricht ist aber darüber hinaus in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften zu erteilen, da der weltanschaulich neutrale Staat nicht bestimmen kann und will, wie das Fach inhaltlich auszugestaltet ist.

Bekenntnisgebundenheit als Grundprinzip

Der Religionsunterricht nimmt existentielle Grundfragen des Menschen auf und leistet damit seinen Beitrag zum Bildungsauftrag der Schule. Generell ist er offen für die Zusammenarbeit mit solchen Fächern, in denen ähnliche Themen erörtert werden. Als bekenntnisgebundener Unterricht soll er immer auch in ökumenischem Geist erteilt werden.¹ Dies bedeutet eine deutliche Abgrenzung von Konzepten, wie sie unter den Begriffen „ökumenischer“ oder „konfessionsübergreifender Religionsunterricht“ oder

gar „Religionskunde“ bekannt sind. Ökumenische Zusammenarbeit im Religionsunterricht ist nicht darauf aus, konfessionelle Standpunkte zu verschmelzen oder aufzulösen. Ziel ist vielmehr die Vermittlung einer gesprächsfähigen Identität.²

Neue gesellschaftliche Entwicklungen

Aktuelle soziologische Studien bestätigen seit Beginn des neuen Jahrtausends, dass die Gesellschaft einer zunehmenden Säkularisierung und fortschreitenden Pluralisierung ausgesetzt ist;³ Lehrkräfte sowie Schülerinnen und Schüler sind Teil dieses Prozesses. Sie leben in einer sich rasant verändernden Welt. So schrieb der Erfurter Bischof Wanke schon vor zwei Jahren in der Online-Ausgabe von „Christ in der Gegenwart“ über eine zeitgemäße Interpretation des Dokuments „Unsere Hoffnung“ der Würzburger Synode: „Der Prozess der gesellschaftlichen Freisetzung des Einzelnen von Vorgaben und Traditionen jedweder Art geht weiter – bei gleichzeitiger Zunahme neuer, besonders ökonomischer Zwänge“.⁴ Diese Entwicklungen machen dabei weder vor der Schule noch vor der Pastoral halt und führen immer mehr zur Auflösung einer konfessionell geprägten religiösen Sozialisation und zur Auflösung einer „Konfrontation von Evangelium und konkreter Existenz an einem konkreten Ort“.⁵ Der Religionsunterricht hat die große Chance, diese Entwicklung zu reflektieren und zur Findung eines eigenen Standpunktes in der sich verändernden Welt – gerade auch durch die

Begegnung mit den anderen christlichen Konfessionen – beizutragen.⁶

Die Lage im Bistum Münster

Wie in den anderen Bistümern und Erzbistümern Nordrhein-Westfalens wird auch im Bistum Münster der konfessionelle Religionsunterricht nach Art. 7,3 GG politisch nicht in Frage gestellt. Die Verantwortlichen in den staatlichen Schulaufsichtsämtern und in den Bischöflichen Schulabteilungen nehmen aber immer deutlicher wahr, dass nicht alle Schulen den Bestimmungen und Regelungen des konfessionellen Religionsunterrichts ausreichend Rechnung tragen. Auch wird es immer schwerer im gesellschaftlichen und schulischen Umfeld Begründungen zu liefern, die auf Verständnis für eine konfessionelle Trennung der Lerngruppen stoßen. In einem pädagogischen und schulorganisatorischen Umfeld, in dem immer mehr in übergreifenden Einheiten und Projekten gearbeitet wird, kann der Religionsunterricht sich oft nicht mehr adäquat einbringen und stößt durch die Trennung in konfessionelle Gruppen an Grenzen.

Die Folge der gesellschaftlichen und schulischen Entwicklung ist oftmals das Entstehen einer sog. „Grauzone“, d.h. Religionsunterricht im Klassenverband, Aufhebung der gesetzlich verankerten Trias (konfessionelle Übereinstimmung von Lehrer-Lehrer-Schülern) und das Vermeiden konfessionsspezifischer Themen, um möglichst konform und angepasst alle Schüler zu erreichen.

Chancen einer konfessionellen Kooperation

Grundlage jeder konfessionellen Kooperation muss der Katholische bzw. Evangelische Religionsunterricht bleiben. D. h. der Religionsunterricht wird weiter nach den geltenden

Richtlinien und in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der jeweiligen Glaubensgemeinschaft erteilt, der die unterrichtende Lehrkraft angehört; nur so kann ein konfessionell-kooperativer Religionsunterricht den rechtlichen Vorgaben der Landesverfassung und des Schulgesetzes von Nordrhein-Westfalen entsprechen.⁷

Dem Unterricht werden daher keine neuen Ziele gegeben, im Gegenteil: Im konfessionell-kooperativen Religionsunterricht sind für die katholische Lehrkraft die katholischen Lehrpläne, für die evangelische Lehrkraft die evangelischen Lehrpläne verbindlich. Die Inhalte werden diesen Lehrplänen entsprechend unterrichtet. Falls es als Reaktion auf besondere örtliche und schulorganisatorische Gegebenheiten erforderlich ist, gemischt-konfessionelle Lerngruppen zu bilden, sind solche Lerngruppen im Wechsel von einer Lehrkraft des Unterrichtsfaches Evangelische Religionslehre und Katholische Religionslehre zu unterrichten.⁸

Beim Nachdenken über konfessionelle Kooperation muss daher berücksichtigt werden, dass Religionslehrerinnen und Religionslehrer über ihr Fachwissen hinaus tragfähige Kenntnisse von den Eigenarten, Denkgewohnheiten und spirituellen Traditionen der eigenen und der jeweils anderen Konfession sowie ein hohes Maß an Sensibilität für die jeweiligen konfessionellen Besonderheiten haben müssen. Eine vertiefte Kenntnis der jeweils anderen Konfession dient dem gegenseitigen Verständnis und der Achtung untereinander in der Klasse wie auch im Kollegium. Konkret im Unterricht bedeutet dies, auf Beiträge der Schülerinnen und Schüler, auf Erzählungen von erlebten Frömmigkeitsformen und auf Anfragen angemessen rea-

gieren und eingehen zu können. Gerade die Analyse, Erläuterung und Aussprache über konkrete konfessionelle Traditionen, Sichtweisen und Lebensvollzüge ermöglichen eine Bewusstseins-schärfung und Stärkung der konfessionellen Identität sowohl der Schüler als auch der unterrichtenden Lehrkräfte. Die Lehrkräfte sind daher zur besonderen Aufmerksamkeit aufgerufen, Beiträge von Schülerinnen und Schülern zu hören, zu fördern und einzuladen, sich über die eigene und die jeweils andere Tradition zu informieren.

Der konfessionell-kooperative Religionsunterricht soll allerdings nicht zu einer Ausweitung des Unterrichtsstoffes führen; er erfordert vielmehr eine intensive, auch curriculare, Zusammenarbeit zwischen evangelischen und katholischen Religionslehrkräften. Nicht der kleinste gemeinsame Nenner steht im Fokus, sondern die Begegnung mit der anderen Konfession und die Thematisierung der konfessionellen Ausprägungen des christlichen Glaubens. Letztlich gilt: Gemeinsamkeiten stärken, Unterschiede erkennen und ihnen gerecht werden!

Erfahrungen in anderen Diözesen

Seit einigen Jahren findet im Erzbistum Paderborn im Kreis Lippe eine begrenzte konfessionelle Zusammenarbeit im Religionsunterricht zwischen der Lippischen Landeskirche und dem Erzbistum Paderborn statt. Diese Zusammenarbeit, die sich auf den Grundschulbereich beschränkt, geht auf eine lange Tradition zurück und wird von den beteiligten Partnern positiv eingeschätzt.⁹ In Baden-Württemberg wird eine konfessionelle Kooperation zwischen der Diözese Rottenburg-Stuttgart, der Erzdiözese Freiburg

und der Evangelischen Landeskirche in Württemberg seit dem Schuljahr 2005/2006 praktiziert und wurde fortgeschrieben. Unter Berücksichtigung der Vereinbarung der deutschen Bischofskonferenz und der EKD zur Kooperation von evangelischem und katholischem Religionsunterricht von 1998 wird in der schulischen Praxis, auf der Ebene der Schulverwaltungen und in der Lehrerbildung unter Beteiligung und Zustimmung der Kooperationspartner erfolgreich zusammen gearbeitet.¹⁰

In Niedersachsen wurde 1998 in Zusammenarbeit der Bistümer Osnabrück, Hildesheim, des Offizialatsbezirks Oldenburg und der Konföderation evangelischer Kirchen der konfessionell-kooperative Religionsunterricht eingeführt. Er eröffnet den Schulen unter bestimmten Voraussetzungen die Möglichkeit, katholische und evangelische Schülerinnen und Schüler gemein-

sam zu unterrichten. Die überarbeiteten Bestimmungen des bewährten Erlasses sind seit Mai 2011 in Kraft.¹¹

Ausblick

Langjährige Erfahrung mit dem konfessionell-kooperativen Religionsunterricht sowohl in Baden-Württemberg als auch in Niedersachsen haben ergeben, dass die Schulen verantwortungsvoll mit der Einführung dieses Unterrichts umgegangen sind. In vielen Fällen hat er dazu geführt, dass die oben beschriebenen „Grauzonen“ aufgehellt oder aufgehoben wurden. Ferner führte er zu einer vertieften Kenntnis der eigenen und der jeweils anderen Konfession, sowohl bei Lehrerinnen und Lehrern als auch bei Schülerinnen und Schülern. Letztere werden in ihrer Dialog- und Urteilsfähigkeit – ausgehend von der eigenen Konfession – auch im Hinblick auf andere Konfessionen ge-

fördert. Der Beitrag eines konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts zum Bildungsauftrag der Schule geht aber darüber hinaus: Er bietet die Chance Konfessionalität als positive gesellschaftliche Ressource wahrzunehmen, die zu einem freiheitlichen, sozialen und demokratischen Rechtsstaat beiträgt. Dieser basiert bekanntlich auf ethischen Grundlagen sowie prägenden weltanschaulichen und religiösen Überzeugungen, die er selber nicht schaffen kann.¹²



Dr. Christian Schulte
Abteilung Religionspädagogik

Bernhard Ossege

¹ Vgl. Die Deutsche Bischofskonferenz und die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD): Zur Kooperation von Evangelischem und Katholischem Religionsunterricht, Würzburg/Hannover 1998.

² Diese Intention findet sich in den einschlägigen Verlautbarungen zum katholischen Religionsunterricht. Vgl. dazu den Synodenbeschluss: „Der Religionsunterricht in der Schule“, Würzburg 1974, Abschnitt 2.7.1 sowie die Verlautbarungen der Deutschen Bischofskonferenz: „Die bildende Kraft des Religionsunterrichts“ vom 27. September 1996, S. 57f. „Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen“ vom 16. Februar 2005, S. 10ff. und 14f. sowie „Kirchliche Anforderungen an die Religionslehrerbildung“ vom 23. September 2010, S. 16f., 21f. 23.

³ Vgl. z.B. Calmbach, Marc u.a.: Wie ticken Jugendliche? Düsseldorf 2012; Shell AG (Hg.): Shell-Jugendstudie 2010/12; Feige, A./Gennerich, C.: Lebensorientierung Jugendlicher – Alltagsethik, Moral und Religion in der Wahrnehmung von Berufsschülerinnen und Berufsschülern in Deutschland, Münster 2008; Mendl, H./Riegel, U.: Studienmotive fürs

Lehramt Religion, in: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie, 63. Jg., 2011, S. 344-358.

⁴ www.christ-in-der-gegenwart.de/aktuell/artikel_angebote_detail?k_beitrag=2169586, aufgerufen am 22.05.2012. Vgl. auch Röser, J.: Unsere Hoffnung im Gespräch, in: Christ in der Gegenwart, Nr. 40/2010, S. 435f.

⁵ Bucher, R.: Das Ende der Überschaubarkeit, in: Herder Korrespondenz Spezial: Pastoral im Umbau. Neue Formen kirchlichen Lebens, 1/2011, S. 7 und 8f. Vgl. auch: Werbick, J.: Wie morgen Kirche leben?, a.a.O. S. 14ff.

⁶ Vgl. Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen, S. 15.

⁷ Vgl. LVerf. NW § 14 und SchulG NW § 31.

⁸ Die konfessionellen Übereinstimmung von Lehrer-Schüler-Lehrinhalt bleibt nämlich weiter die konstitutive Bezugsgröße; das „flexible Eingehen“ auf die besondere Verhältnisse, kann daher nicht dem Belieben einzelner überlassen werden, sondern erfordert die Zustimmung von Bistums- bzw. Kirchenleitungen (vgl. Die bildende Kraft des Religionsunterrichts, S. 78)

⁹ Vgl. den Hinweis auf die erfolgreiche Beendigung des gemeinsamen Projekts „Konfessionelle Kooperation in der Lehrerfortbildung

und im Religionsunterricht der Grundschule“ in: Konfessionelle Kooperation in der Lehrerfortbildung und im Religionsunterricht der Grundschule im Erzbistum Paderborn und der Lippischen Landeskirche – Dokumentation der Projekte, Auswertung und Folgerungen -, Detmold/Paderborn, April 2005, S. 29.

¹⁰ Vgl. Gemeinsamkeiten stärken – Unterschieden gerecht werden. Handreichung zur Konfessionellen Kooperation im Religionsunterricht, hg. v. Evangelische Landeskirche in Baden, Evangelische Landeskirche in Württemberg, Erzdiözese Freiburg, Diözese Rottenburg-Stuttgart, 2012, S. 3ff.

¹¹ Vgl. Religionsunterricht in Niedersachsen. Dokumente – Kommentare – Informationen, hg. v. der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen und den katholischen Bistümern Niedersachsens, Hannover 2012. S. 7 und 10ff.

¹² Vgl. Böckenförde, E.-W.: Staat, Gesellschaft, Freiheit. Frankfurt 1976, S. 60.

RELIGION IST FÜR MICH ...

ein Fallschirm, der sich öffnet,
wenn ich unkontrolliert falle
(Schülerin 12. Jgst)

eine Sache, mit der ich nichts zu tun habe ...
(Schüler 9. Klasse)

ein Erlebnis
(Erwachsener)

der Versuch, sich das
Mysterium von Leben
und Tod zu erklären
(Schüler 9. Klasse)

ein Angebot von Gott,
mit ihm meine Gedanken
und Sorgen zu teilen
(Schülerin 10. Klasse)

Vertrauen ... und zu wissen, dass ich nie-
mals alleine bin, alle Sorgen, Kummer,
Ängste aber auch Freuden mit Gott und
den Anhängern der Religion teilen kann
(Schülerin 10. Klasse)

Gottes Wort in der
menschlichen Sprache
(Schüler 8. Klasse)

die freie Wahl an das zu glauben,
was man für richtig hält, egal ob
an einen Baum, Gott oder Jesus
(Schülerin Jgst. 12)

Vertrauen. Das vollkom-
mene Verlassen auf Gottes
Barmherzigkeit und Güte.
Religion ist für mich etwas, an
dem ich mich festhalten kann.
(Schülerin 10. Klasse)

eine gute Pflicht
(Schüler 8. Klasse)

Lebensgrundlage für das,
was mich ausmacht
(Erwachsener)

das Gefühl und die
Gewissheit aufgenom-
men und gestützt zu sein
und dennoch den Mut zum
Zweifeln haben zu können
(Schülerin 10. Klasse)

wie im Zoo
(Schüler 8. Klasse)



etwas, das mir Kraft und Hoffnung
gibt in jeder Lebenslage
(Schülerin 10. Klasse)

das Gefühl von
Gemeinschaft in Zeiten
von Hoffnungslosigkeit
und Alleinsein
(Schülerin 12. Jgst)

eine Illusion, eine Droge für die
Öffentlichkeit, die eine heile Welt vor-
spielt und Vergebung verspricht,
Menschen zu Gewalt oder zur Hilfe an-
spornt und Zeit für Taten raubt
(Schüler 9. Klasse)

die Hoffnung auf ein
besseres Leben
(Schülerin 12. Jgst)

eine Chance fürs Leben – eine gro-
ße Herausforderung – Unterbrechung des
Alltags – mitteilenswert – der Rede wert
(Erwachsener)

ein Grund nicht aufzugeben
(Schülerin Jgst. 12)

nicht so wichtig
(Schüler 8. Klasse)

ein Unterrichtsfach, das ich in der
Schule wohl ganz gerne habe, aber in
der Freizeit gehe ich nicht in die Kirche
(Schülerin 9. Klasse)

eine Chance auf Zuflucht,
Sicherheit und Hoffnung
(Schülerin Jgst. 12)

die Liebe zu anderen Menschen
(Schülerin 8. Klasse)

Kirche im Positiven
(Schüler 8. Klasse)

der Glaube, der mich jeden Tag unter-
stützt, indem er mich ermutigt, hilft und
das Leben zu etwas Besonderem macht,
dadurch, dass man nie alleine ist
(Schülerin 10. Klasse)

ein Teil meines Lebens, das durch meine
Familie sehr unterstützt wird
(Schülerin 9. Klasse)

gemeinsam mit vielen anderen auf
dem Weg neue Kraft zu erfahren
(Erwachsener)

der Glaube an etwas
Höheres, welcher manch-
mal sehr schwer fällt
(Schülerin Jgst. 12)

eine Sache, die mit Glauben
zu tun hat, die jeder für
sich selbst entscheidet
(Schülerin 12. Jgst)

der Glaube an Gott, der
mir Hoffnung in al-
len Lebenslagen schenkt
(Schülerin 12. Jgst)

ein Fach, in welchem
man über Sachen reden
kann und diese dann
nicht weiter erzählt
werden (Vertrauen)
(Schülerin 8. Klasse)

antworteten Schüler, Schülerinnen
und Erwachsene anonym im Rahmen
einer Postkartenaktion. Wir hat-
ten darum gebeten, die Antwort
in nur einem Satz zu geben.



Engagement für bildungsbenachteiligte Schüler und Schülerinnen

Erfahrungen an der Friedensschule Münster

Die Arbeit der Beratungslehrer und Beratungslehrerinnen

Wenn es um die Frage geht, was die Friedensschule Münster (FSM) für „bildungsbenachteiligte“ SchülerInnen tut, scheint es uns unumgänglich den Begriff „bildungsbenachteiligt“ im Titel zu definieren: Wir gehen von einem umfassenden Bildungsbegriff aus. Wilhelm von Humboldt definierte Bildung als „die Anregung aller Kräfte des Menschen, damit diese sich über die Aneignung der Welt entfalten und zu einer sich selbst bestimmenden Individualität und Persönlichkeit führen“. Bildung ist somit ein Prozess der Individualisierung, durch den der Mensch seine Persönlichkeit entfalten kann. Dieser Gedanke klingt auch an, wenn auf dem Flyer der FSM programmatisch die Überschrift steht: „Hier zählt der Mensch“.

Unter „bildungsbenachteiligt“ werden im allgemeinen Sprachgebrauch Gruppen von Menschen verstanden, die durch Migrationshintergrund, finanzielle Benachteiligung, ethnische Herkunft, ein sozial schwaches, bildungsfernes Elternhaus etc. weniger Möglichkeiten und Chancen haben, ein Bildungsziel – und das meint hier einen (höherwertigen) Schulabschluss – zu erreichen und damit sozialer Ungleichheit zu entkommen.

Gerade als Gesamtschule verfolgt die Friedensschule das Ziel, mit allen Kräften den jeweils individuell bestmöglichen Weg in einer

Schullaufbahn und den bestmöglichen Schulabschluss für jeden Schüler zu erreichen. Während ihrer gesamten Schullaufbahn bietet die Friedensschule den SchülerInnen die ihren Neigungen und Fähigkeiten angemessenen Lerngruppen, sie gewährleistet die persönliche Schwerpunktsetzung durch die unterschiedlichen Niveaustufen sowie die Wahlpflichtfächer. Somit bietet sie ein breites Spektrum der Wissensvermittlung und der Erprobung und Anwendung des gelernten Wissens.

Über diese Wissensvermittlung, die ein Kerngeschäft von Schule ist, hinaus bietet die Friedensschule im Sinne des erweiterten Bildungsbegriffs den SchülerInnen in jeder Jahrgangsstufe persönliche Begleitung durch die Tutoren, durch die Stufenleiter, Laufbahnberater, die Sozialpädagogen, die Schulseelsorge und in Form von persönlicher Beratung durch ausgebildete Beratungslehrer an. So richtet sie den Blick über die Wissensvermittlung hinaus auf den Menschen, der hinter der Funktion „Schüler“ steht.

Als Beratungslehrer erleben wir gerade hier eine „Bildungsbenachteiligung“, die losgelöst von den klassischen oben genannten Motiven sozialer Benachteiligung wirkt: Oft haben junge Menschen viele zusätzliche Belastungen, die sie bewältigen müssen. Nimmt man sich Zeit, so erfährt man im Gespräch von gro-

ßer Mitverantwortung zu Hause, von Aufgaben und Überlastung, von fehlender Anerkennung und Beachtung, von ungelösten Konflikten mit Mitschülern, Lehrern, Eltern. Wir erfahren von Ausgrenzung, Mobbingstrukturen im Klassenverband, in den Social Networks und vieles andere. Menschen, die unter solch einem seelischen Druck leben, sind bildungsbenachteiligt, obwohl sie häufig gar nicht aus den klassisch „bildungsfernen Schichten“ kommen. Ihnen fehlt die Kraft und ganz oft die Zuversicht, sich schulischen Aufgaben zu stellen. Sie fallen dann durch Leistungsabfall, als Störer, als unscheinbar Stille, als Schwänzer, Schulverweigerer, durch Selbstverletzungstendenzen, Essstörungen auf.

Hier greift unsere Arbeit als Beratungslehrer an der Friedensschule. Wir sind Anlaufpunkt, wenn SchülerInnen solche Auffälligkeiten zeigen. SchülerInnen kommen zu uns, wir werden aufmerksam durch Hinweise von Kollegen, Mitschülern, Eltern. Wichtig ist uns in diesem Zusammenhang die Vernetzung und Absprache mit allen an der Schule im Beratungskontext arbeitenden Kollegen. Zeitnah vereinbaren wir ein Erstgespräch in der Schulzeit. Wir nehmen uns Zeit, hören aufmerksam zu, erkennen und anerkennen die Probleme der Ratsuchenden. Wir versuchen, ihre innere Wirklichkeitskonstruktion nachzuvollziehen und verfolgen hierbei einen syste-

misch-konstruktivistischen, lösungsorientierten Ansatz. Wir anerkennen auch bisherige Lösungsversuche, selbst wenn sie vom System Schule aus gedacht dysfunktional waren. Offenheit, Wertschätzung und Begegnung auf Augenhöhe mit unseren Gesprächspartnern, Stärkung des Selbstvertrauens und des Selbstwertgefühls sind dabei von besonderer Bedeutung.

Gemeinsam suchen wir Lösungen, bringen den Ratsuchenden mit seinen Ressourcen in Kontakt, aktivieren kleinschrittig vorhandene Fähigkeiten, damit er sich als „selbstwirksam“ erleben und sich vom Problem lösen kann. Gemeinsam werden nah liegende, erreichbare Ziele entwickelt. So entsteht ein begleitender Prozess manchmal über einen längeren Zeitraum.

Folgende Bedingungen schaffen den Rahmen, damit Beratung gelingen kann: die Freiwilligkeit auf Seiten des Schülers, die Unabhängigkeit, Allparteilichkeit und Verschwiegenheit auf Seiten des Beraters. Diese Bedingungen werden im Erstgespräch transparent gemacht, so dass eine Atmosphäre des Vertrauens entstehen kann. Falls jedoch deutlich wird, dass der Schüler Probleme hat, die über die Möglichkeiten eines schulischen Beratungskontextes hinausgehen, gilt es für uns, die Grenzen unserer Beratung anzuerkennen und den Kontakt zu außerschulischen Hilfesystemen und Institutionen herzustellen.

Über die lösungsorientierte Einzelberatung hinaus beraten wir ganze Gruppen z. B. bei gestörter Lehrer-Schüler-Interaktion auf Anfrage der Klassen, Kursprecher, Tutoren, Eltern. Wir bieten Mediation

bei Konflikten untereinander für Schüler, Lehrer, Eltern, Schulleitung an. Wir leisten Intervention bei Ausgrenzungsproblematik (Mobbing). Wir arbeiten in Absprache mit dem Tutor, mit betroffenen Schülern und ganzen Klassen nach dem Ansatz „No-blame-approach“. Wir unterstützen und begleiten die beratenden Tätigkeiten aller Lehrer und leisten Hilfe und Beratung bei der Suche nach den richtigen Ansprechpartnern für schwierige Fragen und Probleme, z. B. den Einrichtungen und Ämtern außerhalb der Schule (psychologische Beratungsstellen, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Amt für Soziale Dienste, Gesundheitsamt, Schulamt, Ärzte, Psychotherapeuten ...)

Für die Schüler/innen der Oberstufe machen die Beratungslehrer darüber hinaus spezielle Angebote in den jeweiligen Jahrgangsstufen:

- „Leben und Arbeiten in der Oberstufe“ – Koordinationstag zu Beginn der Jahrgangsstufe 11/Evaluationstag zu Beginn des zweiten Halbjahres 11
- „Die lästige So-Mi-Note“ - Umgang mit Unsicherheiten und Ängsten vor Beiträgen im Unterricht (mehrständiger Workshop für interessierte Schüler der Jahrgangsstufen 11 und 12)
- „Zeitmanagement-Lernstrategien-

Prüfungsängste“ – Vorbereitung auf das Abitur (mehrständiger Workshop für interessierte Schüler der Jahrgangsstufe 13)

- „Schüler coachen Schüler“ – (mehrständige Ausbildung für interessierte Schüler der Jahrgangsstufe 12)

Die Arbeit der Beratungslehrer an der Friedensschule ist ein Baustein, der sich in das Gesamt des Schullebens einer Ganztagschule einfügt.

Gemeinsam mit allen am Schulleben Beteiligten tragen wir Verantwortung dafür, dass die Schüler sich an der Schule wohl fühlen. Schüler brauchen das Gefühl, angenommen, wertgeschätzt und respektiert zu werden. Sie möchten in ihrer Individualität gesehen und bestärkt werden. Sie brauchen das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, die Erfahrung, auf Gelungenes zurückgreifen zu können, kurz, sie brauchen Menschen, die ihnen zutrauen, den eigenen Weg zu finden und zu gehen. Dies kann Beratung allein nicht schaffen. Aber durch den Baustein „Beratung an der Friedensschule“ ist gewährleistet, dass ein Team von ausgebildeten Kollegen zur Verfügung steht, wenn ein Schüler signalisiert, dass er Beratung wünscht und benötigt.

>

// Gemeinsam suchen wir Lösungen, bringen den Ratsuchenden mit seinen Ressourcen in Kontakt, aktivieren kleinschrittig vorhandene Fähigkeiten, damit er sich als 'selbstwirksam' erleben und sich vom Problem lösen kann.

Die Arbeit der Sozialpädagogin und des Sozialpädagogen

An der Friedensschule Münster (FSM) arbeiten eine Diplom-Sozialpädagogin und ein Diplom-Sozialpädagoge mit jeweils einer vollen Stelle. Sie sind nur bedingt in ein Stundenraster eingebunden und können so unabhängig reagieren. Das Ziel der Schulsozialarbeit ist es, Schüler und Schülerinnen in ihrer individuellen, sozialen, schulischen und beruflichen Entwicklung zu begleiten und ihre Integration in die Gesellschaft zu fördern, Kompetenzen zu entfalten und Ressourcen zu erschließen. Von dem Selbstverständnis der Schulsozialarbeit her stehen bildungsbenachteiligte Schüler und Schülerinnen im Fokus der Arbeit. Es sind junge Menschen, die aus individuellen und/oder sozialen Gründen ohne besondere Hilfen keinen Zugang zur Ausbildung und Arbeit finden und ihre soziale, berufliche und persönliche Integration in die Gesellschaft nicht alleine bewältigen können. Bildungsbenachteiligte Schüler und Schülerinnen haben häufig eine von Entbehrungen, Beschämungen und Misserfolgen gezeichnete Lebensgeschichte. Angesichts der Anforderungen in der Schule lassen sich diese Schüler und Schülerinnen nur mühsam auf langfristige Wege und Ziele ein.

Hintergründe für Bildungsbenachteiligung sind in ihrer Vielschichtigkeit aufzudecken. Vielschichtigkeit bedeutet, mögliche Benachteiligungen, die

- in Herkunft, Familiensituation, prekärer sozialer Situation, im Wohnumfeld liegen
- im Schulsystem, in der Klasse, durch die Person des Lehrers oder der Lehrerin begründet sind

- in der Persönlichkeitsentwicklung des Schülers oder der Schülerin ihren Grund haben.

Im Folgenden werden einige Arbeitsbereiche sowie Methoden vorgestellt, wie wir die Integration bildungsbenachteiligter Schüler und Schülerinnen fördern, um eine erfolgreiche Bewältigung des (Schul)Alltags sicherzustellen.

Beratung/Einzelfallhilfe ist unser zentrales Angebot für Schüler und Schülerinnen. Um mit Schwierigkeiten im persönlichen, sozialen und schulischen Bereich umzugehen, werden ihnen Kenntnisse und Fertigkeiten zur Bewältigung ihres Alltags vermittelt. Realistische Ziele werden gemeinsam mit ihnen erarbeitet und verfolgt.

Durch kontinuierliche Treffen, einen wertschätzenden und respektvollen Umgang mit ihnen und ihrer Lebenssituation werden die Sozialpädagogen zu stabilen Bezugs- und Vertrauenspersonen.

Durch **sozialpädagogische Gruppenarbeit und Projekte** werden den Schülern und Schülerinnen Lernchancen durch gezieltes Training von persönlichen und sozialen Kompetenzen in Gruppen geboten. Sie nehmen sich selbst und andere dadurch eher wahr und werden befähigt über Themen des sozialen Zusammenlebens zu kommunizieren und diese einzuüben.

Hier wird, auch geschlechtsspezifisch, zu sozialen und aktuellen Themen wie z.B. Kooperation, Freundschaft, Berufsorientierung, Medien, Gewalt und Umgang mit Konflikten gearbeitet.

Weitere Informationen

Friedensschule Münster
Echelmeyerstraße 19 / 48163 Münster
 www.friedensschule.de
 friedensschule-ms@bistum-muenster.de

In Kleingruppen (zu Dritt oder Viert) werden die Schüler und Schülerinnen durch **sozialpädagogische Lernförderung** unterstützt, sich zu konzentrieren, das eigene Lernen zu organisieren bzw. selbstständig zu arbeiten. Dies geschieht in angstfreier Atmosphäre und mit einem hohen Maß an Zuwendung und individueller Förderung.

Weitere fachlich unterstützende Maßnahmen für bildungsbenachteiligte Kinder in Form von Nachhilfe werden von der Schulsozialarbeit über BuT (Bildungs- und Teilhabegesetz) initiiert. Die Stärkung elterlicher Kompetenz ist einer der wirksamsten Mechanismen, um eine Fehlentwicklung bei Kindern und Jugendlichen zu vermeiden. Daher ist die **Mitwirkung der Eltern** ein zentrales Anliegen. Sie werden bei Erziehungsfragen und Krisensituationen in den Beratungsprozess mit einbezogen. Die Kontaktaufnahme geschieht durch die Sozialpädagogen, durch die Eltern oder auf Anregung der Lehrer oder Schulleitung.

Eine **Kooperation und Vernetzung der Arbeit mit dem Lehrerkollegium** ist wichtig. Durch die Teilnahme an den wöchentlichen Teamtreffen

mit den Stufenleitern und anderen Beratungskräften der Jahrgänge 5-7 sowie 8-10 werden Informationen ausgetauscht und Problemlagen schnell erkannt. Lehrer werden bei ihrem Bildungs- und Erziehungsauftrag beraten und begleitet. Die Schulsozialarbeit hat als Brückenfunktion die Aufgabe, zum Verstehen und Verständnis benachteiligter Kinder und Jugendlicher in der Schule beizutragen. Sie unterstützt die Lehrer in der Arbeit mit Schülern und Eltern, z.B. durch Fallbesprechungen in Teamsitzungen, durch Beschaffung relevanter Informationen, durch Vermittlung von externer Hilfe und Behördenkontakten, durch gemeinsame Elterngespräche, durch Begleitung von Schülern und Schülerinnen zu externen Betreuungsangeboten.

Soziale Themen werden gemeinsam mit den Lehrern und Lehrerinnen aufgegriffen und bei Problemen in der Klasse entsprechend interveniert. An pädagogischen Konferenzen, die an der FSM vier Mal im Jahr stattfinden,

nehmen die Sozialpädagogen beratend teil und unterstützen und begleiten Projekte und Wanderfahrten.

Für die Integration von bildungsbenachteiligten Schülern und Schülerinnen besitzt der **Ganztags- und Freizeitbereich** an der Friedensschule eine wichtige Funktion. Die Ganztagschule ist ein sozialer Lebensraum für die Kinder und Jugendlichen. Eine positive Freizeit- und Pausengestaltung schafft eine Atmosphäre, in der das soziale Miteinander und auch das Lernen gefördert werden. Hier kann sich die Persönlichkeit entwickeln, soziale Fähigkeiten werden eingeübt, gestärkt und es werden Anregungen für das Freizeitverhalten gegeben. Da die Sozialpädagogen den ganzen Tag in der Schule sind, können die Schüler und Schülerinnen unbürokratisch Kontakt mit ihnen aufnehmen und die Sozialpädagogen können entsprechend schnell und flexibel auf ihre Bedürfnisse reagieren. An der Friedensschule gibt es vier altersspezifische Stufentreffpunkte, in denen die Schüler und Schülerinnen

eine wertschätzende und akzeptierende Atmosphäre vorfinden, sich aber auch in vielfältiger Weise engagieren können. Schon vor Schulbeginn besteht die Möglichkeit in einem vom Sozialpädagogen betreuten „Morgencafe“ zu frühstücken, sich auszutauschen oder verschiedene Spiele zu spielen.

Die Schulsozialarbeit der Friedensschule ist mit **außerschulischen Einrichtungen** (soziale Dienste, freie Träger, Therapeuten, Initiativen, Betriebe) vernetzt und arbeitet mit ihnen zusammen, um angemessene Hilfestellungen sicherzustellen.

Die Integration und Förderung von bildungsbenachteiligten Schülern und Schülerinnen ist ein langer Prozess, an dem viele Kollegen der Schule, aber auch Eltern und außerschulische Stellen bzw. Personen beteiligt sind. Hier ist es wichtig, dies im Sinne der Kinder und Jugendlichen zu tun und sie in den Mittelpunkt zu stellen. Die Schulsozialarbeit kann und sollte bei diesen Aufgaben eine wichtige Rolle spielen.

Team der Schulsozialarbeit



Daniel Dassmann



Dorothee Rötger



Ulrich Distelkamp



Elisabeth Kintscher



Jutta Kleinsorge

Beratungslehrer

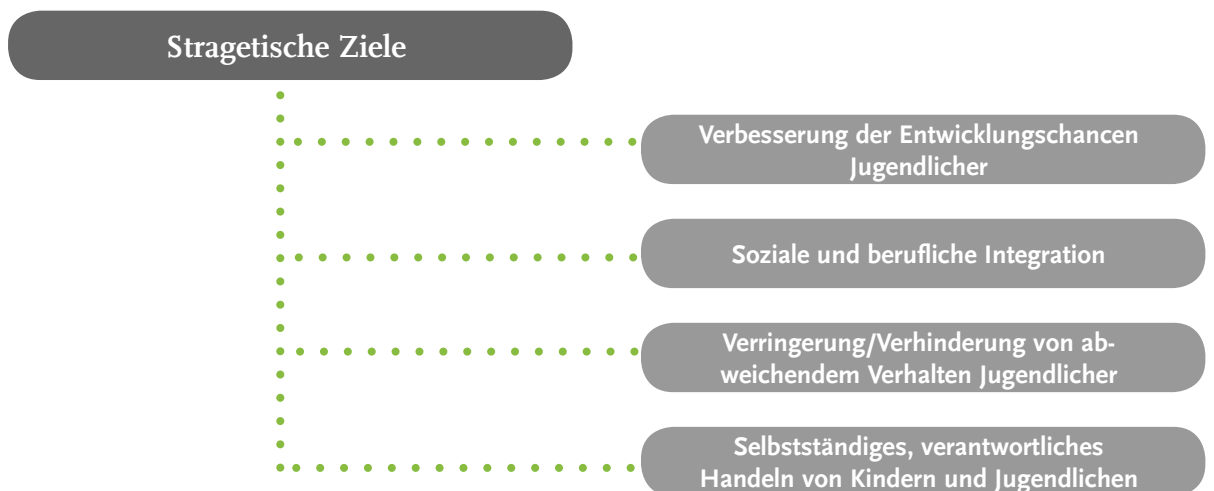
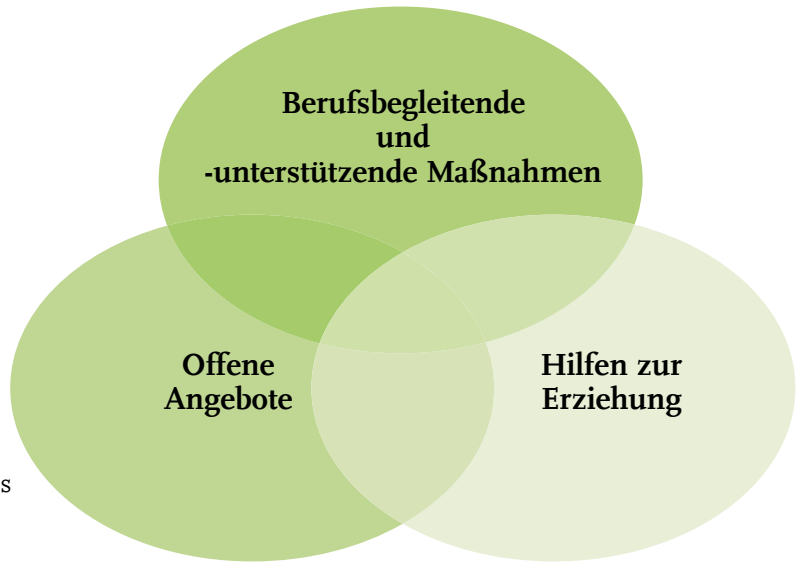
Gemeinsam etwas bewegen

Wie Kirchen und Schulen im Hammer Norden zusammenarbeiten

Im Hammer Norden begegnen sich Kirche und Schule in einem außergewöhnlichen Konzept der Jugendarbeit. Die „Jugendarbeit Hamm Norden e.V.“ ist sowohl in der offenen und aufsuchenden Jugendarbeit, als auch im Bereich der Jugendberufshilfe und der „Hilfen zur Erziehung“ aktiv. Die Angebote richten sich an Kinder und Jugendliche ab 12 Jahren, die im Hammer Norden wohnen.

Der Verein wurde 2003 von der evangelischen Kirchengemeinde Hamm, der katholischen Kirchengemeinde Herz-Jesu und dem freien Jugendhilfe-Träger „Friedrich-Wilhelm-Stift“ gegründet, um die Jugendarbeit im Bereich des Sozialraumes Hammer Norden gemäß des im Kinder- und Jugendhilfeausschuss beschlossenen Konzeptes der Jugendarbeit im Hammer Norden zu fördern und zu gestalten. Die Finanzierung der Arbeit ist über einen Vertrag mit der Stadt Hamm unbefristet sichergestellt.

Für den Verein sind dabei drei in Vollzeit beschäftigte Sozialarbeiter im Stadtteil tätig. Das Besondere am Konzept der Jugendarbeit Hamm Norden ist, dass alle drei Mitarbeiter etwa zu gleichen Anteilen in allen drei Arbeitsbereichen tätig sind. Durch diese Entsäulung der drei Arbeitsbereiche entsteht ein hohes Synergiepotential, welches für die Jugendlichen aus dem Stadtteil besonders effektiv genutzt werden kann.





Von diesem Synergiepotential profitieren auch die Kooperationspartner im Stadtteil, darunter auch eine Hauptschule im Hammer Norden, mit der der Verein seit Jahren eng zusammenarbeitet. Die Berührungspunkte der Jugendarbeit Hamm Norden und der Karlschule sind dabei in allen drei Arbeitsbereichen des Vereinskonzepthes wieder zu finden.

„Handwerk trifft Schule“

Im Mai 2007 wurde gemeinsam mit dem Rotary-Club Hamm sowie der Karlschule mit der Entwicklung eines Projektes zur Förderung von Schülern des 9. Jahrgangs begonnen. Start des Projektes war am 12.

August 2008; es erstreckt sich über zwei Schuljahre. Ziel ist es, speziell Jungen zu fördern, da diese nach Beendigung der Schulzeit am meisten Schwierigkeiten haben, sich in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Für die Teilnahme am Projekt mussten die Schüler im Vorfeld ein Bewerbungsverfahren durchlaufen. Projektinhalte sind:

- Vermittlung von praktischen und theoretischen Grundkenntnissen in den Bereichen „Holz“, „Metall“ und „Elektrik“
- Erlernen von sozialen Fähigkeiten
- Verbesserung der Bewerbungskompetenzen
- Schaffung von Identifikation mit der Kursgruppe

- Erhöhung der beruflichen Chancen auf dem 1. Arbeitsmarkt
- Kontaktherstellung zu auszubildenden Handwerksbetrieben
- Förderung von Teamfähigkeit und Selbsteinschätzung

Projekttablauf:

Die Inhalte werden den Jugendlichen einmal pro Woche im Rahmen von zwei Unterrichtsstunden vermittelt. Ausübungsorte sind die Stadtteilwerkstatt sowie die Holzwerkstatt der Karlschule. Die Anleitung der verschiedenen handwerklichen Bereiche übernehmen je nach Themengebiet die als Übungsleiter engagierten Handwerksmeister. Die Projektleitung sowie die pädagogische

Begleitung der Teilnehmer erfolgt über den Verein. Das Projekt befindet sich aktuell im vierten Umlauf. In den letzten drei Jahren konnten einige der Teilnehmer erfolgreich, mittels eines Praktikums oder sogar einer Ausbildung, in Handwerksbetriebe vermittelt werden.

Assessment-Center für die Klasse 9S der Karlschule

Seit einigen Jahren wird in Kooperation mit der Karlschule eine Kompetenzfeststellung mit der Klasse 9S durchgeführt. Das „S“ steht für „schulmüde“. In dieser Klasse werden Schüler aufgenommen, die eine letzte Chance bekommen, um ihren Hauptschulabschluss zu absolvieren, da sie in ihren alten Schulen vom Unterricht fernblieben. Außerdem bringen diese Schüler häufig von zuhause aus eine hohe Anzahl von sozialen Schwierigkeiten mit. Die Kompetenzfeststellung bein-

haltet verschiedene Bausteine, um bei den Schülern Kommunikation, Teamfähigkeit, Motorik, Selbstbewusstsein sowie die Motivation zu fördern. Des Weiteren dient die Kompetenzfeststellung zur Stärkung der Klassengemeinschaft, da sich die Schülerinnen und Schüler nicht kennen, wenn sie in die Klasse kommen. Die Schüler stammen aus dem ganzen Hammer Stadtgebiet. Durch die Teamübungen und die außerschulische Umgebung ist ein entspannteres Kennenlernen möglich und der Einstieg in den Schulalltag wird somit für die Schüler erleichtert.

Hilfen zur Erziehung

Im Bereich der Hilfen zur Erziehung sind die Mitarbeiter des Vereins als Erziehungsbeistand (§27 SGB VIII) oder Sozialpädagogische Familienhilfe (§31 SGBVIII) als Auftragnehmer des Jugendamtes tätig. Es kommt dabei häufig vor, dass

die Zielvereinbarungen der Hilfe sich auf das Thema Schule beziehen. Familiäre Schwierigkeiten, Drogenkonsum, psychische Belastungen bei Kindern und Jugendlichen werden unter anderem mit unregelmäßigem Schulbesuch oder Fehlverhalten im Unterricht quittiert. Eine gute Vernetzung mit der jeweiligen Schule ist dabei für die Erziehungshilfe von großem Vorteil. Die Sozialarbeiter des Vereins stehen folglich im engen Austausch mit den jeweiligen Klassenlehrern und der Schulleitung, um bestmöglich Absprachen treffen zu können und der Hilfe Effektivität zu verleihen. Mögliche Reibungspunkte zwischen den Familien und der Schule können somit entschärft werden. Dabei wird natürlich immer versucht, im Sinne des Klienten zu handeln.



Weitere Informationen

Jugendarbeit Hamm Norden e.V.
Insterburger Straße 4, 59065 Hamm
 Tel.: 02371 - 972 48 90
 info@jugendarbeit-hamm-norden.de

Offene Jugendarbeit – Angebote in Kooperation mit der Schule

Auch in den offenen Angeboten der Jugendarbeit Hamm Norden gibt es immer wieder Berührungspunkte mit Schule. Beispielsweise findet das Offene Sportangebot des Vereins in den Räumlichkeiten der Karlschule statt. Zudem sind einige ehemalige Schüler von Schulen aus dem Hammer Norden ehrenamtlich oder als Honorarkräfte im Offenen Treff tätig. Sie bieten Unterstützung bei Hausaufgaben, beim Anfertigen von Bewerbungsunterlagen oder beim Ausfüllen von Anträgen.

Ein weiterer für die Jugendlichen positiver Berührungspunkt hat sich kürzlich ergeben. Ein Mitarbeiter der Schulstation der Hauptschule im Hammer Norden, engagiert sich nun regelmäßig als Billard-Trainer im offenen Jugendtreff. Nicht nur die Schüler, sondern auch er profitiert davon, sich in einem geschützten zwanglosen Umfeld einmal anders begegnen zu können.

Vorteil der Vernetzung aller Arbeitsbereiche

Der Vorteil der Kombination dreier Arbeitsfelder der Jugendarbeit wird am besten an einem Praxisbeispiel deutlich:

Ein Mitarbeiter des Vereins ist seit zwei Jahren als Erziehungsbeistand für einen 17 Jährigen Jugendlichen aus dem Hammer Norden tätig. Zielvereinbarung aus dem Hilfeplangespräch ist ein erfolgreicher Hauptschulabschluss nach Klasse 10 sowie ein straffreies



Leben. Der Junge Mann hatte in der Vergangenheit häufige Fehlzeiten und ist zudem durch kleinere Delikte bei der Polizei auffällig geworden.

Durch die Arbeit des Vereins konnte der Jugendliche zum einen regelmäßig im offenen Bereich angebunden werden, zum anderen nimmt er bis heute erfolgreich am Projekt „Handwerk trifft Schule“ teil. Durch die enge Zusammenarbeit mit der Klassenlehrerin und der Schulstation bekommt er zudem punktuell notwendige Unterstützung bei den Hausaufgaben oder beim Schreiben von Bewerbungen. Diese Unterstützung bekommt er durch eine einzelne pädagogische Fachkraft über einen sehr niedragschwelligen Kontakt. Eine Beziehung kann als Basis für eine gute Zusammenarbeit so sehr schnell hergestellt werden und die Ziele für den Jugendlichen werden dadurch schneller und leichter erreicht.

Bei Fragen zu unserem Konzept oder zu einzelnen Angeboten können Sie uns gerne kontaktieren.

Adnan Ouled
Christina Wolf
Kay Esser



„Mit Gottes Wort durch das Jahr“

Ein Bibelprojekt als Beispiel gelungener Kooperation zwischen Schule, Jugendkirche und Gemeinden

„Die Bibel stellt sich vor“ – Eine mystische Erfahrung

Die Aula des St. Josef-Gymnasiums wirkt mystisch. Das Licht ist gedimmt und 14 große Nomadenzelte in bunten Farben und eine Oasenlandschaft mit lebensgroßen Kamelen und verkleideten Beduinen füllen den ehemaligen Kirchenraum. Die Klasse 10a des benachbarten St. Georg Gymnasiums betritt erwartungsvoll den Raum, geleitet von einer pensionierten Lehrerin, einer Pastoralreferentin und der Religionslehrerin. In der orientalisches anmutenden Atmosphäre tauchen die Schülerinnen und Schüler (SuS) der 10a in die Welt der biblischen Geschichten ein. Sie erfahren durch ihre Begleiter von den Entstehungsorten, den Menschen und Gebräuchen einer mehr als 2000 Jahre andauernden – noch immer wirkenden – Historie. Sie können die hebräische Schrift auf Papyrus ausprobieren und die alten Kleider anlegen; sie sind begeistert und fasziniert von einem Buch, das Geschichte geschrieben hat und noch immer schreibt.

So oder ähnlich erlebten rund 2500 SuS des Dekanats Bocholt, Rhede, Isselburg die Ausstellung „Bibel im Zelt“ im November 2010. Eine von bereits sechs Ausstellungen, die die Jugendkirche „Believe“ als Angebot für SuS bisher organisiert hat und die Ausgangspunkt eines Anschlussprojektes war. All das zeigt, wie viel Energie in der Kooperation



Bibel im Zelt: Ausprobieren, wie Kirche funktioniert, wenn alle an einem Strang ziehen.

zwischen Schulen, Gemeinden und Jugendkirche liegen kann. Ein Netzwerkprojekt mit einem durchaus sehenswerten Ergebnis – der Bibel des Dekanats Bocholt, Rhede, Isselburg –, dessen Entstehen und Gelingen ich in den einzelnen Schritten als Beispiel für eine fruchtbare Kooperation darstellen möchte.

Jugendkirche als pastorales Angebot der Kooperation

Die Jugendkirche „Believe“, die ich mit 40% Stellenumfang neben der Schulseelsorge (60%) leite, ist eine von der JuSeKo organisierte Initiative.

Sie besteht nun seit 8 Jahren und ist somit eine der ersten Jugendkirchen deutschlandweit. Sie ist über meine Stelle personell an das Gymnasium angebunden, weshalb sie auch den zur Aula umgebauten Raum der ehemaligen Laurentiuskirche, die durch eine Fusion profaniert wurde, für Gottesdienste und Aktivitäten nutzt. Als lokal verortete Jugendkirche im Dekanat Bocholt, Rhede, Isselburg ist sie jedoch in ihren personellen und finanziellen Ressourcen sehr begrenzt. Dies ist ein Nachteil und auch ein Vorteil: von Beginn an waren wir auf Kreativität und vor allem Kooperation angewiesen.

Anstelle von aufwendiger Werbung und Technik stand Mund-zu-Mund-Propaganda und Sponsoring. Und anstelle der hauptamtlichen Mitarbeiter waren das Engagement und die Begeisterung vieler engagierter pastoraler Mitarbeiter und Ehrenamtlicher des Dekanats gefragt.

„Bedarfsdeckendes Handeln“ als Chance für Kooperation zwischen Gemeinden und Schule

Begrenzte finanzielle Ressourcen bedeuten zunächst, dass man wenig Möglichkeiten hat, „bedarfswendend“ zu arbeiten. Große, finanzaufwendige Werbekampagnen, die vor allem junge Menschen ansprechen, fallen somit aus. Vielmehr muss man entdecken, wo Menschen einen Bedarf haben, den man gezielt ansprechen kann. Aus dieser Motivation heraus haben wir es geschafft, bei einem jährlichen Austauschtreffen der Jugendseelsorgekonferenz, Lehrer und pastorale Mitarbeiter an einen Tisch zu bringen, um uns gegenseitig zu befragen, welche Angebote den jeweiligen Bedarf erfüllen. Sehr schnell entstand die Einsicht, dass eine Kooperation von Schule und (Jugend)-Kirche dann gelingen kann, wenn sie das Unterrichtsgeschehen ergänzt und die Fachinhalte der Curricula aufgreift. So können Kirche und Schule sich gegenseitig befruchten, Lehrer entlastet werden und es wird nicht an den Bedürfnissen der Menschen und Institutionen vorbei gearbeitet.

Räumliches und personelles Angebot als Angebot zur Kooperation

Für diese Kooperation bot die Jugendkirche mit der Aula eine gute Voraussetzung, Unterrichtsthemen

// Von Beginn an waren wir auf Kreativität und vor allem auf Kooperation angewiesen. Anstelle von aufwendiger Werbung und Technik standen Mund-zu-Mund-Propaganda und Sponsoring – und die Begeisterung vieler engagierter pastoraler Mitarbeiter und Ehrenamtlicher.

anders und in neuer Umgebung in Form einer Ausstellung darzustellen. Besonders zur Präsentation religiöser Themen ist der multifunktionale Raum, der als ehemaliger Kirchenraum noch die sakralen Baustrukturen aufweist, gut geeignet.

Auch das Personal, welches für eine Ausstellung benötigt wurde, konnten wir durch die Jugendkirche gewährleisten. So erklärten sich fast alle Mitglieder der Pastorkonferenz bereit, Dienste zu übernehmen. Gleichzeitig konnten wir ehrenamtliche Katechetinnen und pensionierte Lehrer gewinnen, die sich projektiert und zeitlich begrenzt einbinden ließen.

Für uns als Jugendkirche war die potentielle Zielgruppe junger Menschen, die wir als Jugendkirche ansprechen und für Kirche und den Glauben begeistern wollen, von Interesse. Unter diesen Voraussetzungen konnte die Aula zum Erfahrungsraum für außerschulisches schulbezogenes religiöses Lernen werden.

Ausstellungen mit Curricula immanenten Themen

Alles begann mit der Ausstellung „Offroadkids“, in der soziales Leid

in Deutschland thematisiert wurde. Bei der Ausstellung „Auch Tote essen Nutella“ haben wir den Fokus auf das Thema Tod gelegt und der Aidstruck öffnete den Blick über den Tellerrand in die Weltkirche. Mit der Ausstellung des Bundes „Sucht hat immer eine Geschichte“ sprachen wir bereits 3000 Menschen durch das anthropologische Thema Sucht / Sehnsucht an. Seit 2010 legten wir den Schwerpunkt stärker auf religiöse Themen wie bei der Ausstellung „Bibel im Zelt“. 2012 überzeugte die sehr faszinierende Ausstellung „Dimensionen – Wege zum Kreuz“ mit ihrer Thematik des Kreuzweges.

Ausstellungen in „Believe“ als beliebter Lern- und Erfahrungsort für SuS und Lehrer

Die Werbung in den Schulen und Klassen fiel nicht sehr schwer, da die Fachlehrer die Ausstellungen in ihr Unterrichtsgeschehen einbinden konnten. Dennoch förderte die direkte Werbung und Information vor Ort in allen Kollegien und Fachschaftskonferenzen der Bocholter Schulen die große Resonanz. Viele der Religionslehrer bereiteten die Ausstellungsthemen im Unterricht vor und erschienen zahlreich zu den Vorbereitungstreffen, die wir - wie beispielsweise bei der

Ausstellung „Dimensionen“ - zusammen mit den Initiatoren der Ausstellung für die Lehrer und Mitarbeiter anbieten konnten.

Ein wichtiger Grund für das Interesse der SuS war der Raumwechsel. So konnten sie den Unterricht in neuen Dimensionen erleben. Hier in den Ausstellungsinstallationen war es möglich, interaktiv und anschaulich die Themen aufzuarbeiten, die sie ansonsten im Unterricht anhand von Büchern erarbeiten mussten. So liebten es die SuS, bei der Bibelausstellung in die alten Kleider zu schlüpfen und ein neues Gefühl für Land und Leute zu gewinnen. In der Kreuzwegausstellung waren es nicht nur die ansprechenden und tiefgründigen überdimensional großen Originalbilder des Künstlers Uwe Esperester, die die SuS zum Nachdenken anregten. Eine große Installation mit begehbaren Waben aus Bildausschnitten füllte den Aularaum und lud mit einfachen aber wirkungsvollen Interaktionen dazu ein, das Geschehen des Kreuzweges in die heutige Zeit zu transferieren. So konnten die Besucher beispielsweise Nägel in einen Eichenbalken schlagen und die Gewalt nachempfinden, die die Soldaten ausübten, als sie Jesus ans Kreuz schlugen.

Ich erinnere mich gerne an die Reaktion einer Klasse von Sozialhelfern, deren Lehrerin behauptete, dass Unterricht in dem sozialen Gefüge der Klasse nicht möglich sei und sie bei übermäßiger Lautstärke die Begehung abbrechen

würde. Entgegen dieser Erwartungen lauschten die SuS aufmerksam den Ausführungen zu den Bildern und brachten sich überaus engagiert mit ihrem Wissen ein. Nach einer Stunde in der Ausstellung, in der lediglich die Bilder betrachtet wurden, fehlte die Zeit für den interaktiven Teil der Ausstellung. In gemeinsamer Absprache beschloss die Klasse freiwillig, eine weitere Stunde in der Ausstellung zu bleiben und sich Zeit für den Innenteil zu nehmen, obwohl ihre Unterrichtszeit bereits beendet hatte. Die Lehrerin erkannte ihre SuS nicht wieder und erzählte mir, dass sie solch eine Reaktion niemals zuvor in ihrer Schulzeit erlebt habe.

So konnten viele SuS aber auch Erwachsene und Familien, die an den Nachmittagen die Ausstellung besuchten konnten, die Kirche als interessanten und ansprechenden Lern- und Erfahrungsort erleben und nahmen hieraus Impulse für den Unterricht aber auch für sich persönlich mit.

„Mit Gottes Wort durch das Jahr“ – die Bibel mit Charakter – ein bemerkenswertes Anschlussprojekt

Dass wir diese wertvollen Impulse und diese Motivation, die aus den Ausstellungen hervorgegangen waren, nicht ungenutzt lassen durften, ging uns Mitarbeitern der Jugendkirche schon sehr früh auf. Einen entsprechenden Ansatzpunkt fanden wir jedoch bei der Ausstellung „Bibel im Zelt“. Es war abzusehen, dass sich sehr viele junge Menschen mit der Geschichte der frohen

Botschaft auseinandersetzen würden. Eine Geschichte, die historisch dargestellt wurde, die jedoch auch in unserer Zeit noch nicht endet und eine aktuelle Relevanz für das Leben hat. Eine Idee, die ich schon lange verfolgte, sollte hier ihre Realisierung finden: Eine Bibel mit selbst gestalteten Texten und Bildern an der sich viele Menschen beteiligen würden.

Trotz erster Skepsis bzgl. der Teilnahme von Jugendlichen an solch einem Projekt teilten wir die Bibelstellen der drei Lesejahre auf und erstellten daraus für jeden Absatz eine Schriftrolle, die an Besuchergruppen der Ausstellung verteilt werden sollte. Mit diesen Textstellen wurden Dreiergruppen beauftragt auf zwei großen Din A1 Seiten jeweils die Bibelstelle kunstvoll abzuschreiben und auf der anderen Seite ein Bild, eine Kollage oder Illustration zur Bibelstelle zu erstellen. Unsere Erwartungen wurden in jeder Hinsicht übertroffen. Bald jede Klasse wollte an dieser Bibel teilnehmen und am Ende der Ausstellung hatten wir ca 600 Bibelstellen verteilt und damit den ersten Teil der Bibel abgedeckt. Die beiden weiteren Lesejahre sollten anschließend über die Gemeinden an Familien, Gruppen und Einzelpersonen verteilt werden. Die Ergebnisse waren überwältigend. So waren annähernd alle Rückläufe wahre Kunstwerke mit tiefgründigen Gedanken. Eine Sammlung von 1600 Seiten, die gescannt wurden und zu einem 600 Seiten dicken Kunstband gebunden wurden. Seit Ende Dezember 2011 ist diese Bibel über

// Ein wichtiger Grund für das Interesse der Schülerinnen und Schüler war der Raumwechsel. So konnten sie den Unterricht in neuen Dimensionen erleben. In den Ausstellungsinstallationen war es möglich, interaktiv und anschaulich die Themen aufzuarbeiten.





Schülerinnen und Schüler des „Kapu“ sind stolz auf ihre für die Bibel gestalteten Seiten.

den freien Verkauf erhältlich und die Auflage von 1000 Exemplaren ist nahezu ausverkauft. Heute steht diese Bibel an vielen Orten im Bistum – zum Beispiel im Liudgerhaus und in der Hauptabteilung Schule und Erziehung. Vor allem nutzen viele private Haushalte die Bibelimpulse für den täglichen Blick in die Bibel und auch Firmlinge oder Kommunionkinder lieben dieses Buch, da es von jungen Menschen mitgestaltet wurde und daher ihrem ästhetischen Empfinden entspricht.

Die Bibel des Dekanates Bocholt, Rhede Isselburg war ein großes generationenübergreifendes Projekt. Es war sehr zeitaufwendig – doch der Aufwand hat sich gelohnt. In der Erstellung wie auch an dem Produkt zeigt sich, wie le-

bendig und aktuell die Bibel ist und dass sich auch heute noch so viele Menschen durch die Urkunde unseres Glaubens begeistern, ansprechen und herausfordern lassen.

Andre Bösing
Pastoralreferent
beauftragt für die
Schulseelsorge am
St.-Josef-Gymnasium,
Hemdener Weg 19,
46399 Bocholt
www.kapu-bocholt.de



boesing@bistum-muenster.de

„Mit Gottes Wort durch das Jahr“ – Ein Buch von Menschen für Menschen

Die Bibel ist für den Preis von 45 Euro als leinengebundener Kunstdruck im Kirchenfoyer in Münster erhältlich:

Kirchenfoyer

Salzstr. 1
48143 Münster
Tel. 0251-39 99 84 35 0
Fax. 0251-39 99 84 39 9
E-Mail: info@kirchenfoyer.de
www.kirchenfoyer.de
Öffnungszeiten:
Montag - Freitag: 10 Uhr - 18 Uhr
Samstag: 10 Uhr - 16 Uhr

ebenso in der Bibliothek/ Mediothek des Bischöflichen Generalvikariates

Kardinal-von-Galen-Ring 55
48149 Münster
Telefon Mediothek: 0251 495-6166
Telefon Bibliothek: 0251 495-6182
mediothek@bistum-muenster.de
Öffnungszeiten
Montag - Freitag: 9 Uhr bis 17 Uhr

oder per Bestellung

zzgl 6,- Euro Porto
über boesing@bistum-muenster.de

Schweiker, Wolfhard

Arbeitshilfe Religion inklusiv. Grundstufe und Sekundarstufe I; Basisband: Einführung, Grundlagen und Methoden

Im Auftrag der Religionspädagogischen Projektentwicklung in Baden und Württemberg (RPE) herausgegeben von Hartmut Rupp und Stefan Hermann, Stuttgart 2012

Alle reden von Inklusion! - Aber wie geht das? Auf die vielen Fragezeichen, die sich den meisten Lehrerinnen und Lehrern in diesem Zusammenhang stellen, versucht Wolfhard Schweiker für den evangelischen Religionsunterricht eine Antwort zu geben. Und um es vorwegzunehmen - es gelingt dem Autor! Da es ihm um grundsätzliche didaktische und methodische Fragen und noch nicht um Inhalte geht, ist fast alles davon auf den katholischen Religionsunterricht zu übertragen.

In dem 108 DIN A4-Seiten umfassenden ersten Band eines mehrteiligen Werkes werden zunächst noch einmal die Grundlagen für die Inklusion dargestellt und begründet, so dass auch für Lehrerinnen und Lehrer, die sich bisher eher wenig mit der Thematik auseinandergesetzt haben, ein guter Einstieg gelingen kann.

In einem zweiten Kapitel setzt sich der Autor sorgfältig mit den Voraussetzungen inklusiven Lernens auseinander. Deutlich wird dabei: Ohne eine Änderung in der Lehrerrolle und ohne stimmige Veränderungen in Schulorganisation und Schulentwicklung wird Inklusion nur schwerlich gelingen.

Neugierig macht das Kapitel 3 mit der Überschrift „Wie kann's gehen?“, in dem die grundlegenden Voraussetzungen für eine gelingende Inklusion vorgestellt werden: Individualisierung, innere Differenzierung, Kooperation,



Elementarisierung und Handlungsorientierung. Am wichtigsten erscheinen jedoch die am Ende des Kapitels vorgestellten vier Aneignungsformen, in denen die SuS die angestrebten Kompetenzen erreichen.

Unter der Prämisse, dass nachhaltiges Lernen besonders gefördert wird, „wenn sich SuS eine Kompetenz auf vielfältige Weise aneignen können“ (S.41), werden diese verschiedenen Aneignungsformen vorgestellt, die ein „Lernen mit Kopf, Herz und Hand“ (S.41) ermöglichen: basal-perzeptiv, konkret-handelnd, anschaulich-modellhaft und abstrakt-begrifflich. Damit wird konkrete Unterrichtsplanung für heterogene Gruppen deutlich erleichtert.

Im 4. Kapitel werden acht inklusionsfähige RU-Konzepte vorgestellt, u.a. Symboldidaktik, Kirchen- und Sakralraumpädagogik, diakonisch-soziales Lernen, bevor es im vorletzten Kapitel, das mit mehr als 40 Seiten den meisten Raum einnimmt, um die Art der unterrichtlichen Umsetzung geht. Eine um-

fangreiche Methodensammlung, zu der es auf den Seiten 106f noch ein hilfreiches Stichwortverzeichnis gibt, das die fast 100 verschiedenen Methoden den einzelnen Aneignungsformen zuordnet, erleichtert die notwendige Binnendifferenzierung und handlungsorientiertes Lernen.

Im letzten Kapitel werden sinnvolle Hilfsmittel und Medien vorgestellt, die sich mit inklusivem Lernen beschäftigen oder es erleichtern.

„Arbeitshilfe Religion inklusiv“ ist ein Buch, das für die Religionslehrerin und den Religionslehrer, die sich mit der Thematik befassen, ausgesprochen hilfreich ist. Hier werden konkret Hilfen geboten, wie theoretische Überlegungen für den Religionsunterricht konkretisiert werden können. So kann man gespannt sein auf die Folgebände, in denen inklusiver Religionsunterricht inhaltlich konkret zu einzelnen Themen entfaltet wird. - Wir werden Sie informieren.

Bernhard Ossege

Neu in der Mediothek

Im Folgenden finden Sie eine Auswahl neu eingestellter DVDs und Kleinmedien, die Ihnen über die Medienausleihe der Mediothek zur Verfügung stehen. Weitere aktuelle Informationen und ausführliche Listen über Neueinstellungen finden Sie auf den Internetseiten der Mediothek/Bibliothek: www.bistum-muenster.de/mediothek

DVD-0453

Kirche auf dem Weg

16 min/f - FWU Institut für Film und Bild - BRD 2011

Die didaktische DVD nimmt die Frage „Wozu eigentlich noch Kirche?“ auf und setzt sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit dem Thema auseinander. Aufgaben und Funktionen der Kirche werden angesprochen und diskutiert. Vier Jugendliche, ein Pfarrer und ein Hochschuldozent erzählen, wie sie Kirche erleben. So kommen verschiedene Sichtweisen zur Sprache, wobei bewusst eine letztgültige Antwort vermieden wird. – Denkanstöße für den Unterricht und die Katechese. – Mit Arbeitsmaterial auf der CD-ROM-Ebene.



Themen: Kirche, Glaube, Religion Ab 14.

DVD-0466

Prophetie

20 min/f - André Rehse - BRD 2010

Die didaktische DVD geht der Frage nach „Was ist ein Prophet?“. Ausgehend vom Alten Testament – am Beispiel des Propheten Jeremia – wird ein Bogen zur heutigen Zeit geschlagen. Personen wie Martin Luther King, AL Gore, Anna Pjolitkowskaja und das Kinderhilfsprojekt der Arche werden als große Visionäre bzw. Vision des 20. Jahrhunderts dargestellt. So werden Unterschiede zwischen Tradition und Moderne aufgezeigt. – Bilder aus der Kunst, didaktische Hinweise und Arbeitsmaterialien im CD-ROM-Teil ergänzen das Filmmaterial.

Themen: Persönlichkeiten/Heilige, Bibel Ab 12.

DVD-0461

Mobile

7 min/f - Verena Fels - BRD 2010

Eine Kuh hängt einsam und allein auf der einen Seite eines Mobiles. Hund, Schwein, Hühner, Schafe und Maus hängen zusammen auf der anderen Seite. Die Kuh sehnt sich nach der Gesellschaft der anderen Tiere und setzt einiges in Bewegung um zu ihnen zu gelangen. – Der Animationsfilm setzt die rasanten Slapstick-Geschichte zu den Themen „Außenseiter, Gemeinschaft, Soziales Lernen“ für Grundschul Kinder gekonnt in Szene. – Mit einer Arbeitshilfe auf der CD-ROM-Ebene.

Themen: Außenseiter, Gemeinschaft, Kommunikation Ab 8.

DVD-0474

Soul Boy

58 min/f - Hawa Essuman - Deutschland/Kenia 2010

Der Spielfilm rankt sich um den 14-jährigen Jungen Abila, der in Kibera, den Slums der kenianischen Hauptstadt Nairobi, lebt. Als sein Vater plötzlich erkrankt, vermutet Abila dahinter einen bösen Zauber. Um diesen zu lösen, muss er in den Slums eine Reihe von Aufgaben lösen. Abila läuft durch Menschenmengen, unbefestigte Straßen und Hinterhöfe von Wellblechbaracken, in denen Mord, Raub und Diebstahl, aber auch Gewalt an Frauen an der Tagesordnung sind und hinterlässt einen Eindruck von den hygienischen, wirtschaftlichen, sozialen und ethnischen Verhältnissen. Im Gegensatz dazu steht die „andere Welt“ der Wohlhabenden und Weißen, in der man aber auch nicht unbedingt glücklicher ist. – Ein modernes Märchen,



das in die Lebenswelt der Menschen in Kibera entführt und gleichzeitig den Zuschauer einen anderen Blick auf die eigene Lebenswelt richten lässt. – Ein Film für Schule und Bildungsarbeit.

Themen: Dritte Welt, Konflikte, Armut, Spielfilme Ab 12.

DVD-0476

Vatikan - Die verborgene Welt

90 min/f - Richard Ladkani - BRD 2010

Die Dokumentation führt durch Plätze und Räume des Vatikans – Museum, Bibliothek, Petersdom, Sixtinische Kapelle, Gemächer des Papstes u.ä.. Darüber hinaus werden Menschen vorgestellt, die im Vatikan leben und arbeiten, deren Arbeit aber mehr ist als ein Beruf: eine Mission. So kommt ein Ministrant des Petersdoms zu Wort, eine Journalistin von Radio Vatikan ist auf den Spuren der 1. Frau, die im Vatikan gearbeitet hat, der Fotograf des Papstes gewährt Einblick in seine Arbeit, Papst Benedikt XVI. wird in Ausübung seines Amtes gezeigt u.v.m.. – Die individuellen Geschichten geben einen differenzierten Einblick in das Leben im Kirchenstaat und sind interessant für Gemeinde und Schule.

Themen: Rom, Kirche, Papst Ab 14.

S-3.16

Spirit!

Folienserie: 24 Folien/f Kösel, München 2011

Folien und Materialien zur Firmvorbereitung zum gleichnamigen Schülerbuch. Bilder der Kunst – Gemälde, Skulpturen, Realfotos – U.a. von Hundertwasser, Klopheus, Rainer, Baselitz, Indratno, Zacharias, Schönborn, S. Köder, Karch, Chillida, Muer, Borofsky, A. Becker. Hinweise zum inhaltlichen und didaktischen Aufbau der Kapitel, sowie ausführliche Erschließungen und Einsatzmöglichkeiten eröffnen ein praxisnahes Arbeiten. – Für den Einsatz in RU und Gemeinde.

Anzeige

Kirche + Leben

WOCHENZEITUNG IM BISTUM MÜNSTER.
DIE GRÖSSTE IN DEUTSCHLAND.

Alle Abo-Angebote unter www.kirche-und-leben.de



Wissen, was trägt.